

Cübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Cübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgesetzte Pauszeit oder deren Raum 35 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsszenen 25 Pf., auswärtige Anzeigen 45 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, höhere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 36.

Dienstag, den 12. Februar 1918.

25. Jahrg.

Rußland und Deutschland.

Da auch heute kein näherer Bericht über die Verhandlungen in Brest-Litowsk, die zur Übergabe der bekannten Erklärung Trockhs führten, vorliegt, so tappt man weiter im Dunkeln. Denn es ist doch kaum anzunehmen, daß ohne jede vorherige — ne sagen wir einmal: Ausprache von deutscher oder österreichischer Seite einer- und russischer Seite andererseits einfach die Erklärung Trockhs fiel. Es ist dringend erforderlich, daß möglichst bald eine genaue Aufführung über das gegeben wird, was sich in Brest-Litowsk abgespielt hat. Erst dann kann man völlige Klarheit, an der doch auch wohl der deutschen Regierung liegt, gewinnen.

Dass ein Kriegszustand auf einer so ungeheuren Front ohne formellen Friedensschluß für beendet erklärt wird, steht wohl in der neuere Geschichte Europas einzig da. Die schließlichen Beweggründe Trockhs zu diesem taktischen Zug in Brest liegen ja nahe: Nach dem Friedensschluß mit der Ukraine wurde die Stellung der russischen Delegation in Brest-Litowsk schwächer als vorher. Gegen den Sonderfrieden und die Lostrennung eines bisher russischen Fremdvolfes vom Mutterlande blieb nur der leere Protest. Eine Aussicht, die bolschewistische Lösung der östlichen Friedensfragen durchzusehen, bestand nicht mehr. Fortsetzung des Krieges ist für Russland gleichfalls ausgeschlossen. Innere Nationalitätenkämpfe vollenden den durch partikuläre Parteidämme geförderten Zusammenbruch, im bezirkschaftlichen Gebiet tobten die Kämpfe zwischen rumänischen und Bolschewikktruppen, in der Ukraine gewinnen die Anhänger der Zentralräte militärisch und politisch die Oberhand. Finnland erzittert unter den Greueln des Bürgerkrieges, in Petersburg treibt der Hunger die Massen auf die Straße, die russische Armee ist aufgelöst und disorganisiert, daß es einer Demobilisierung kaum noch bedarf. Litauen und Kurland drohen angesichts des bolschewistischen Gewaltrégiments und des allgemeinen russischen Wirrwarrs mit völliger Lostrennung. Kurz: Für Friedensunterhandlungen mit den Zentralmächten hat die gegenwärtige russische Regierung den festen Boden unter den Füßen verloren. So liegt denn in Trockhs neuesten Bresler Erklärungen das Bekennnis eines Banterotts.

Noch weiß man nicht, wie sich die Zentralmächte zu dieser unerwarteten Wendung der russischen Delegation stellen werden. Die Sozialdemokratie hat jedenfalls einen anderen Ausgang erhofft und erstrebt, aber da die Bolschewiks offenbar die Verantwortung für einen Friedensschluß unter den durch die ukrainische Lostrennung geschaffenen Umständen nicht übernehmen wollen und keine glimpfliche Lösung finden, als resultatlos nach Hause zu fahren, sind zunächst weitere politische Erwägungen hinfällig. An der russischen Delegation hat sich in Brest-Litowsk das starre System des bolschewistischen Dogmas gerächt. Wir haben mehrmals gegen manche Auffassungen Kühlmanns protestiert. Aber Trockh versagte im Laufe der Verhandlungen. Seine Haltung zeigte, daß er an die agitatorische Kraft seiner Reden mehr glaubte als an eine Arbeit, die sich als Ziel die Errichtung des Praktisch-Möglichen stellte. Wenn er jetzt mit leeren Händen nach Petersburg zurückfährt, ist er nicht ohne Schuld. Der Bolschewismus hat seine Rolle als Friedensbringer ausgespielt, nachdem ihm die sozialistisch gerichtete Kiewer Regierung mit dem Friedensschluß zuvorgekommen ist.

Was soll nun werden? Die annexionistische Presse empfiehlt bereits, jetzt Russland gegenüber keinerlei Entgegenkommen zu zeigen und mit aller Schärfe vorzugehen. Wir sind demgegenüber der Meinung, daß auch jetzt eine verständige Verständigungspolitik dem Osten gegenüber maßgebend bleiben muß. Dem entwaffneten Russland könnten jetzt die von den Zentralstaaten besetzten Gebiete entrissen und ihnen einverlebt werden: Litauen, Kurland, Livland. Über mit einem solchen Beginnen, das wohl nur bei den extremsten Alldutschen Anklage fände, verleugneten die Regierungen der Mittelmächte ihre eigenen Erklärungen, keine Eroberungen machen zu wollen. Mit einem solchen Schritte wäre das Vertrauen zu der Diplomatie der Zentralstaaten vernichtet und auf lange Zeit nicht wieder zu gewinnen. Zu einer solchen Annexion darf es nicht kommen. Die besetzten Gebiete mögen selbst entscheiden über ihr zukünftiges Heimat, und die beste Lösung, die auch in Russland keine dauernde Verbitterung zurücklässt, wäre die, daß die Litauener, Kurländer, Esten usw. selbständige Staaten gründeten.

Schon aus rein taktischen Gründen müßte der Weg der verhöhlichen Politik eingeschlagen werden. Wer weiß, wie lange Lenin und Trockh noch am Ruder bleiben. Eine neue Regierung dürfte aber vielleicht eher gneigt sein, mit den Mittelmächten zu einem offiziellen Friedensabschluß zu kommen. Die Verhandlungen hierüber, die den Mittelmächten doch auch nur angenehm sein könnten, dürften aber erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht werden, durch ein aggressives Auftreten Deutschlands und seiner Verbündeten.

Man könnte dem gegenüberhalten, daß doch die Bolschewisten die Demobilisation der jetzigen Armeen nur vornehmen, um dann nach dem Vorschlage des römischen Rates eine neue Revolutionssarmee zu schaffen. Wir glauben nicht daran und können uns hierbei auf die vieler mi-

schen Sachverständigen berufen, die uns erklären, daß Russlands Heer völlig demoralisiert sei. Ein solches Heer wird aber auch unter einer neuen Flagge nicht schlagfertiger.

Eines allerdings ist richtig: Wenn die Mittelmächte jetzt Russland scharf anfassen, dann könnte die Volksleidenschaft sehr leicht wieder aufflammen. Dann möchten wir uns allerdings nicht der Täuschung hingeben, daß ein solches Volk sehr leicht zu besiegen sei. Deshalb spielt man nicht mit dem Feuer; es könnte gefährlich werden.

Wir halten es für unbedingt erforderlich, daß angesichts der gegenwärtigen Situation der Deutsche Reichstag oder mindestens doch sein Hauptauskunftsberater wird, um ebenfalls zu dieser Frage, die das ganze deutsche Volk auf das tiefste berührt, Stellung zu nehmen. Die Volksvertretung darf hierbei unter keinen Umständen ausgeschaltet werden.

Die Erklärung Trockhs über die Beendigung des Kriegszustandes im Osten wird von den Berliner Blättern außerordentlich ausführlich besprochen.

Die „Republik“ führt aus: Man darf das jetzt erreichte einem geordneten Friedensschluß nicht gleichsetzen. Die Natur der Bolschewiki bürgt uns dafür, daß sie alles daran setzen werden, der Herstellung geordneter Friedensbeziehungen auch weiterhin Schwierigkeiten zu bereiten. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit, im Osten noch immer Gewicht bei Fuß zu stehen.

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt: Trockhs Verhältnispraktik wird fortgesetzt und soll, gewissermaßen sanktioniert werden. Aus diesem Grunde besonders ist uns von Interesse, wie sich die Deutsche Regierung stellen wird.

Die „Post“ erklärt: Wir können über alle noch unerledigten Schwierigkeiten im Osten voller Ruhe hinwegblicken. Solange der Krieg noch dauert, sind wir im Osten frei. Alle unsere Kräfte können fortan nach Westen spielen.

Die „Berlin. Nachr.“ erwarten, daß der Nachricht von dem Bericht Trockhs auf die Unterzeichnung eines Friedensvertrages bald die Melodie folgen wird, daß Trockh einen Vertrag unterzeichnet hat.

Die „Dtsch. Zeitg.“ sagt: Der sieghaften Macht der deutschen Massen haben sich unsere Gegner im Osten im Güte gesetzt. Im Westen aber müssen wir es dahin bringen, durch die deutschen Waffen die Feinde zum Frieden zu zwingen.

Die „Germania“ schreibt: Für uns bleibt der Kriegszustand rechtlich bestehen. Wir haben uns nur darüber schlüssig zu machen, wie weit wir der russischen Erklärung folgen wollen. Ebenso bleibt unsere Besetzung der im Osten eroberten Gebiete bestehen. Wir müssen nun möglichst schnell die Selbstbestimmung der russischen Völker verwirklichen. Das ist die große Aufgabe, vor die uns der „bedeutungslose“ Frieden der Bolschewiki im Osten stellt.

Die „Tägl. Nach.“ erklärt: Dass Trockh sich gezwungen sah, sehr plötzlich seine Haltung zu ändern, ist unser Erfolg. Dass die Art, wie er das tut, nicht unser Schaden sein werde, dazu mögen diejenen, denen die Macht dazu in die Hände gegeben ist.

Die „Börs. Zeitg.“ wünscht einen Frieden auch mit dem übrigen Russland, aber es muß ein Friede sein und nicht ein blutleeres Gebilde bolschewistischer Herkunft.

Das „Berl. Tagebl.“ führt aus: Wir haben einen Frieden mit Russland, weil keine russischen Truppen mehr vorhanden sind, aber wir haben einen Frieden ohne feste Grundlage, ohne Verständigung.

In der „Börs. Zeitg.“ heißt es: Es kommt nach wie vor darauf an, bei der zukünftigen Gestaltung unserer östlichen Grenzen die Möglichkeit eines dauernden Bündnisses mit dem späteren Russland zu lassen.

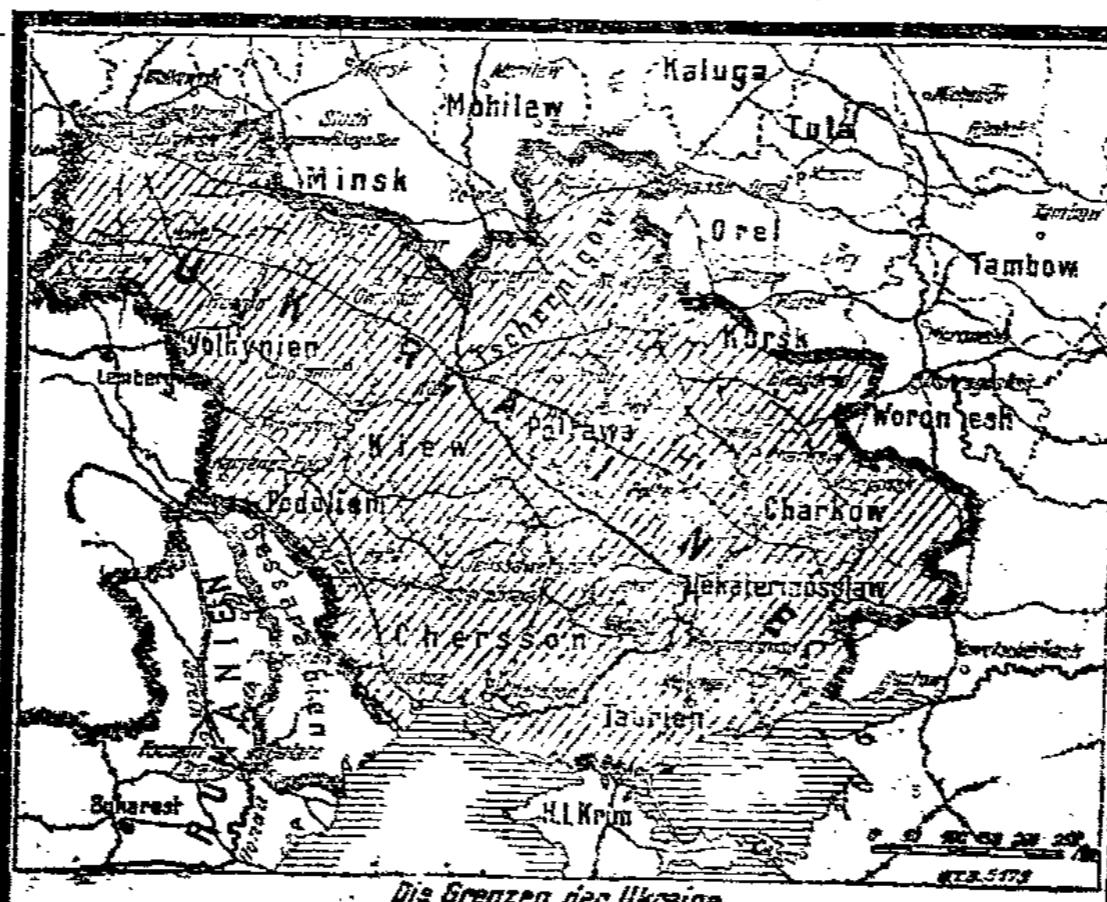
Die „Volks-Ztg.“ kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob Herr Trockh durch einen Schachzug die Situation für die Bolschewiki-Partei retten wollte.

Die Kommissionsverhandlungen mit Russland.

Weissi meldet aus Berlin: Wir wir hören, führen die in Petersburg zwischen den Delegierten der deutschen und russischen Regierung gepflogenen Beratungen über die Gefangenenfragen nach längeren Verhandlungen zunächst zur Unterzeichnung eines Abkommens, wonach die beiderseitigen Dienstuntauglichen Kriegsgefangenen möglichst bald in ihre Heimat überführt werden sollen. Entsprechende Abkommen mit Russland wurden auch gleichfalls in Petersburg mit den anwesenden österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Vertretern unterzeichnet. Bei den zurzeit in Russland herrschenden Verhältnissen wird man freilich mit nicht unerheblichen Verzögerungen in der Ausführung des Transportes rechnen müssen, doch ist zu hoffen, daß es gelingen wird, die in dieser Richtung bestehenden Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit zu beheben.

Der Friedensschluß mit der Ukraine.

Zwischen den Vertretern des Deutschen Reiches und der Ukraine ist in einem Zusatzvertrag zum Friedensvertrag die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine, der Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die Grenzen der Ukraine



die Fürsorge für Rückwanderer, die aus Anlaß des Friedensschlusses zu erlassende Amnestie und die Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Kaufmännischaffens sind festgestellt worden.

Der Zusatzvertrag enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Bei Aufnahme der konsularischen Beziehungen wird jeder vertraglichende Teil die Konzession des anderen Teiles an allen Plätzen seines Gebietes zu lassen, soweit nicht bereits vor dem Kriege für einzelne Plätze oder teile

Bermögen zugefügt worden sind.

Der bereits im Gang befindliche Austausch untauglicher Kriegsgefangener wird mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden. Die nach völkerrechtlichen Grundsätzen zu erstattenden Auswendungen für die Kriegsgefangenen werden gegeneinander ausgetauscht. Die internierten oder verschiedenen Zivilangehörigen werden zunächst bald unentgeltlich beförderd werden. Den Angehörigen jedes vertraglichenden Teiles, die aus dem Gebiet des anderen Teiles stammen, soll während der Kriegs-

zehn Jahren nach der Ratifikation des Friedensvertrages aufzugeben, nach ihrem Stammland zurückzumwandern. Jeder vertragshinrende Teil gewährt den Angehörigen des anderen Teils Sprachfreiheit nach Aussage der bestehenden Bestimmungen. Jeder Teil gewährt volle Straffreiheit den dem anderen Teil angehörenden Kriegsgefangenen für alle von ihnen begangenen gerichtlich oderdisziplinarisch strafbaren Handlungen. Doch können Gefangene, die sich wegen Kriegs- oder Landesverrats, vorsätzlicher Tötung, Raubes, räuberischer Erpressung, vorsätzlicher Brandstiftung oder Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchungs- oder Strafhaft befinden, bis zu ihrer Entlassung in Haft gehalten werden.

Der Zusatzvertrag tritt, soweit nichts anderes bestimmt wird, gleichzeitig mit dem Friedensvertrag in Kraft.

Der Kaiser an den Reichskanzler.

W.D. Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) Der Kaiser hat an den Reichskanzler Dr. Grafen v. Hertling folgendes Telegramm gerichtet:

Die Meldung von dem Abschluß des Friedens mit der Ukraine habe ich mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit gegen Gott empfangen, der während dieser schweren Zeiten seine schützende Hand in schützender Weise über Deutschland gehalten hat. Ich begrüßte die Eure Erfolge von Herzen zu dem bedeutungsvollen Erfolge Ihrer Politik und hoffe, daß der eben gezeichnete Vertrag die Grundlage einer fruchtbaren Beziehungen zwischen den Verbündeten und dem neuen Reiche bilden wird. Nach jenem härtesten Kampfen mit eisiger Kälte von Feinden in den unklamerden Kämpfen mit dem Siege unseres unbarmherzigen Heeres gewonnen und das Werk von Frieden aufrecht gehalten. Zum ersten Male erscheint das Ende des gigantischen Ringens in greifbarer Nähe gerückt. Das deutsche Volk aber wird, des mir ich gewiß freudigen Geistes und mit jener unwiderrührlichen Kraft, die ihm sein gutes Gewissen, die Geschlossenheit im Innern und der Glaube an seine Zukunft verleihen, zusammen mit seinen treuen Verbündeten auch die weiteren Aufgaben erfüllen, die ihm dieser Krieg noch stellen mag.

ges. Wilhelm I. R.

Die Neutralität und der Friedensschluß mit der Ukraine.

Aus Amiens wird berichtet: Der Friedensschluß mit der Ukraine ist das Ereignis des Tages. Alle Blätter widmen ihm lange Besprechungen. Niemand kann den Tag schreien, es sei zu hoffen, daß dieser erste Sonderfrieden ein Schritt vorwärts zum allgemeinen Frieden sei. Österreich-Ungarn werde durch den Friedensschluß von der Bedrohung aus dem Osten befreit und habe nichts mehr von einer österrömischen Bewegung zu fürchten. In Zukunft brauche es nur mehr gegen die Ukraine zu verteidigen, und da seine Armeen weit ins österrömische Gebiet vordringen seien, so werde die Grenzverteidigung eine große Gefahr und erkämpfte Anwendung gefordert. Auch für seine innere Politik kommt der Friede im geeigneten Augenblick. — Rienweck fordert am 19. Konzil einen Frieden. — Deutschland treibt jetzt im Osten eine gewollige politisch-militärische Schlacht zu schließen. Der Frieden mit der Ukraine ist nur der Anfang. Am 21. Januar muß folgen. Die Pole werden eine den Mittelstaaten günstige Politik verfolgen, um nicht als Enklave zwischen Deutschland und der Ukraine isoliert zu bleiben. Es ist klar, daß bei dem bevorstehenden Kampfe um die Weltmacht die Deutschen viel härter sein werden als früher und daß sie freimüthig dies ausspielen, die ihr Kriegsmaß durch das Zulassen amerikanischer Truppen neutralisiert. Die Mittelstaaten werden durch den Friedensschluß ihren Lebensraum vergrößern können, und Nordeuropa werden diese Forderungen sicherstellen. — Rienweck fordert am 19. Konzil: Die große Bedeutung des Friedensschlusses für die Regierungen der Mittelstaaten liegt in dem Eindruck, den dieser Friede im Judentum und Muslime machen wird.

Bazetz "Tagblatt": Die Bedeutung des Friedensschlusses liegt hauptsächlich auf militärischem Gebiete,namenslich für Österreich. Das bedeutet eine Durchbrechung des Blockvertrages der Entente. Das Blatt hält an die unbedeutende Zugänglichkeit der österreichischen Frontfronten die Hoffnung, daß auch der Schweiz zustellen bekommt in absehbarer Zeit Vorteile in der Getreideversorgung erzielen können.

Zum Friedensschluß mit der Ukraine schreibt das sozialdemokratische Blatt "Politiken" u. a.: Gemeinsame Interessen fördern wohl zum Friedensschluß noch 2 Jahre. Eine Reihe wichtiger und eigenständiger Fragen entstehen bedenklich. Die Ukraine erwartet nun die militärische Freigabe. Es gilt für sie, die belastendsten Elemente aus dem Staate zu jagen. Wenn Russland nicht in den Balkan-Griechen-Krieg eintritt, vereinfacht sich die Politik der Ukraine und der Mittelstaaten gegenüber Russland. Insgegen tritt nach der sozialdemokratischen Ukraine hinzu, nämlich, daß die Russen jetzt dieselbe Grundlage für ihre Politik haben. Die russische Politik ist im Begriffe, zur Orientierung wenigstens grundsätzlich. Generell besteht in den Balkanstaaten eingeschlossen, das 1878 die Russen nahmen, das seitdem durch viele Jahre hindurch das Ziel und die Richtung bestimmt war. Die Lage im russischen Reich ist nun bestellt, daß die Ukraine, Rumänien und die Mittelstaaten infolge der gleichen Politik vereinigt. Dem ersten Friedensschluß steht daher zumindestens bald ein zweiter folgen. Nach dem Frieden mit der Ukraine steht wahrscheinlich der Friede mit Rumänien, das in Separatistischungen für die perfekten Fortschritte in Transsilvanien hofft. Rumänien wird das leichter daran finden können, daß Polen den ganzen Donauraum bis zur Donau-Mündung behält. Diese geistige Entwicklung läßt die Mittelstaaten in besonderer Weise, die gegenwärtig schon sehr stark bestehen.

Die Entwicklung nach jüngster Zeitigen des Mittelstaaten und der Ukraine wird in der sozialdemokratischen Presse einschließlich als eine überaus bedeutsame Zukunft angesehen. "Spartakus" schreibt hierzu: Der erste Friedensschluß wurde also eine Erfolge. Daß er so bald geplant geblieben ist, ist wahrscheinlich eine Bekanntmachung des Kaiserreichs einer unbedeutenden Erfolg für die Mittelstaaten. Das ist ein Zeichen ihrer Stärke und auch eine Stärke in den Erfolgen, die sie seit Jahren aufzuzeigen hat. Eine Zeit in der Welt kann die Männer der gesamten Welt unter die Erde bringen. Das große, wahre Erbe ist, anzunehmen ein neutrales Gebiet. "Spartakus" stellt hervor, daß man in keinem einzigen Lande die Friedenspolitik mit dieser Größe bewirkt, und das Mittelstaat, so wie man sagt, auf der Grundlage eines politischen Realismus an dem Prinzip der Separatistischungen des russischen Reiches und der Rumänischen Monarchie eingefallen ist.

Die "Gazette" schreibt hierzu: Der erste Friedensschluß ist ein Zeichen einer neutralen Stellung. "Spartakus" stellt hervor, daß man in keinem einzigen Lande die Friedenspolitik mit dieser Größe bewirkt, und das Mittelstaat, so wie man sagt, auf der Grundlage eines politischen Realismus an dem Prinzip der Separatistischungen des russischen Reiches und der Rumänischen Monarchie eingefallen ist.

Die Kriegslage.

Die Heeresberichte.

W.D. Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) Von den Kriegsschäden nichts Neues.

W.D. Wien, 11. Februar. (Amtlich.) Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden rege Artillerie-tätigkeit.

Frankreich und Belgien.

Barthou und Caillau als Zeugen im Prozeß Solo.

Im Prozeß Solo vor dem Militärgerichtshof waren Sonnabend zwei ehemalige Ministerpräsidenten als Zeugen geladen: Barthou und Caillau. Ersterer trat, wie Lyoner Blätter melden, nicht bloß gegen gewisse Ausstreunungen auf, die seinen Verkehr mit Solo bestrafen, sondern er erklärte sich auch ermächtigt, namens des Präsidenten Poincaré gegen die das Elsass angehenden böswilligen Gerüchte Stellung zu nehmen. Was Barthou von seinem gesellschaftlichen Verkehr in Paris mit dem Ehepaar Solo vorbrachte, interessierte das Publikum weit weniger als der Poincaré betreffende Schluß der Zeugenauslage: "Seit drei Jahren gehört es zum guten Ton, innerhalb gewisser politischer Kreise Frankreichs direkt oder indirekt alle Staatsmänner anzuhindern, die sich vor Deutschland nicht vereinen wollen. Kein Wunder, daß auch Poincaré nicht verschont blieb." Der Präsident lachte hell auf, als man ihm von der Begünstigung Solos sprach, als man ihm erzählte, daß Elsas habe Solo eine Mission anvertraut. Poincaré hat Solo ein einziges Mal gejedert. Die Gattin des Präsidenten hat mit Frau Solo niemals verkehrt. Das ist alles, was ich darüber sagen kann, da ich meines Bekanntschaftsgeheimnisses als ehemaliger Ministerpräsident nicht entzogen bin." Beim Aufruhr des Namens Caillau herzte in dem überfüllten Saale feierhafte Bewegung. Von Gerichtsdienern an seinen Platz gejagt, begann Caillau mit kräftiger — seine Aussage. Gleich vielen politischen Persönlichkeiten — rechts, habe auch er im Salón Solo verkehrt. Die von seinem Freunde Seite vor Solo geworben wurde, habe ihn Appellationspräsident Rozié vollkommen beruhigt. Gehördlich beschrankte sich 1914 Caillau's Verkehr mit Solo auf dessen Projekt, Frankreichs Beziehungen zu Venezuela wieder aufzunehmen. Im Sommer vorjährigen Jahres habe die Hegjagd gegen Solo begonnen, doch lagen absolut keine Anhaltspunkte vor, ihn als Verdächtigen zu stempeln. In allerjüngster Zeit fiele mit durchsichtiger Absicht Grüße von allerlei geheimer Handlungen zwischen Solo und Caillau ausgetauscht worden. Alle diese Männer gehören zu einer Kategorie von Staatsmännern jener Sorte Staatsreligion, in deren Namen man Juices ermordete. Caillau schließt mit der bestimmen Versicherung, daß er mit dem vorwärtsen Rücken Abbé's Kilmi, dem er stets misstraut, keinerlei Verbindungen hatte, und daß er über Solos Reise nach Amerika absolut nicht unterrichtet war. Der Abgeordnete Diolette, der sich der Befreiung zur Verfügung gestellt hatte, um nachzuweisen, daß die Ministerpräsidenten Ribot und Saussaye in dem Aktenkabel Solos absolut nichts Komplizenhaftes fanden, wurde einem Antrage des Regierungskommissars entsprechend nicht verkommen. Die Agence Havas veröffentlicht eine Erklärung Ribots, der die Rechtfertigung bestreitet, daß er als Ministerpräsident die Einschaltung des Verfahrens gegen Solo für unzweckbar erachtet habe.

Gegen die Militärfürsten?

Die jüngste Runde verhandelt über eine Interpellation Rennards betreffend die Handhabung der Militärfürsten. Unter großer Sehnsucht seiner Parteigegner führt Renard aus, wenn Clemenceau in Unkenntnis des französischen Gesetzes gehandelt habe, müsse er wegen grober Ignoranz eines leichten Verstatters im Kriegsministerium abdanken. Unterstaatssekretär Ignace bestimmt, dass Untergewissigkeiten vorgekommen seien. Renard begegnet kategorisch einer verantwortlichen Unterstellung. Der Führer der Liberalen Konferenz erklärt, die Regierung stände ihre Politik ausdrücklich auf das Kriegsgericht. Wer den Mut zur Verhaftung Malaxas und Caillaux befreit habe, solle zum mindesten ebenfalls Mut aufbringen, um feststellen zu lassen, ob die Regierung das Recht verlegt habe oder nicht. (Vorfall mit der älteren Freude.) Elementar ist, welche die Wahrheit des sozialistischen Vertrages und Maxime der einfachen Tagesordnung. Erst die austauschliche Vertragsfrage. Die einfache Fragestellung wurde mit 395 gegen 113 Stimmen angenommen.

Rußland.

Zur Sage.

Der Rat der Volkskommissare in Petersburg erlässt einen Befehl, der die Kreisräte und Gouverneure aufzulösen: Es sind die aufzulösenden revolutionären Maßnahmen dazu zu treffen, damit nicht ein einziger Geisgeker oder Flüchtling sich nach Petersburg oder in das ungarische nördliche Gebiet wenden. Wir machen in diesem Krieg unschuldig, daß hier Kriegsgefangene aber Flüchtlinge kein Platz erhalten und zum Hunger verurteilt sind. Sie sind zwar der mit Gewalt verübten Gewalt zu Leibe. Sie sind zusammen mit dem Menschenlosigkeit mit dem Menschenlosigkeit zusammen, die ihnen Frieden, die ihnen Zusammenhalt und Kameradschaft zu überbrücken und daran zu reden, die Revolution und der Frieden sind des Menschen zu erhalten. Gleichzeitig soll der verbrecherische Charakter der Telegramme, die die Kriegsgefangenen nach Österreich leiten. Die Zeitung schreibt: "Der einzige Fehler, der ich gemacht habe, ist, die Kriegsgefangenen nicht zu retten. Das ist die Entfernung im Leben gestaltet. Das große, wahre Erbe ist, anzunehmen ein neutrales Gebiet. "Spartakus" schreibt hierzu: Der Kongress der sozialen Sozials hat die geforderte Stellung, wobei gegen die kriegerische Unzulänglichkeit zu gelebt.

Mehrung der kriegsgefährlichen Kriegspolitik gegen die Ukraine?

"Das Eisenkreis" meldet am Freitag: Der Kongress der sozialen Sozials hat die geforderte Stellung, wobei gegen die kriegerische Unzulänglichkeit zu gelebt.

Die politischen Truppen in Mohilew.

Die offizielle "Wojskni Polskie" meldet aus Babadag vom 8. Februar: Die polnischen Legionäre verhinderten die Vereinigung des Gouvernements Mohilew mit Polen.

Die Lage der Kriegsgefangenen in Russland.

Die Zeitung "Iswestija" veröffentlicht in einer der letzten Nummern einen Aufruf an die Bürger des freien Russlands über die Lage der Kriegsgefangenen in Russland, in der es heißt: Aus den Zeitungen kennt Ihr nur die Misshandlungen unserer Gefangenen in Deutschland. Die Tatsachen über die schreckliche Behandlung in Russland dürfen wir nicht veröffentlichen. Wir bedauern es und mit Scham müssen wir sagen, daß sich die Lage der Kriegsgefangenen auch jetzt noch in vielen Winkeln des weiten Russlands nicht verbessert. Das darf das freie Volk nicht lassen. Wenn wir jetzt am Kriegsende dem Feind die Hand reichen, dürfen wir nicht länger zu lehren, daß die Gefangenen von russischen Soldaten und Bürgern des freien Landes unbillig behandelt werden. Bürger, Soldaten und Bauern! Erleichtert das Los der Gefangenen!

Der Aufruf zeigt die bedauerliche Tatsache, daß das Los der Kriegsgefangenen in Russland noch immer ein recht trauriges ist. Um so mehr ist in der russischen Presse die selbst zu Tage tretende Einsicht anzuerkennen, daß die Sünden, die sich die frühere Regierung in der Gefangenenehandlung geschuldet kommen ließ, möglichst wieder gutzumachen sind.

England.

Henderson für eine Sozialistenkonferenz der Alliierten.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, erhält Branting als Vorsitzender des holländisch-schwedischen Ausschusses ein Telegramm von Henderson, in dem es heißt, zum Zweck der Herbeiführung einer ausichtsvollen internationalen Konferenz werde eine Zusammenkunft der Sozialisten aus den alliierten Ländern einberufen werden. Diese Zusammenkunft werde am 20. Februar stattfinden. Am 14. Februar werde eine britische Abordnung Paris besuchen, um mit Vertretern der französischen Partei und eventuell auch mit Mitgliedern der italienischen und nordamerikanischen Organisationen schon vorher zu beraten. Von der Alliiertenkonferenz erhofft man auf Grund dieser Vorbereitungen volle Übereinstimmung mit dem Friedensprogramm der britischen Arbeiter, das in Nottingham beschlossen wurde und das einen Bruch mit dem Imperialismus in der ganzen Welt forderte.

Der Balkan-Krieg.

Kabinettswchsel in Rumänien.

Bukarester Zeitungen melden amtlich: Das rumänische Kabinett ist demissioniert. Der König hat den General Averescu mit der Kabinettbildung beauftragt.

Die Meldung vom Rücktritt des Kabinetts Bratianu war schon in der vorherigen Woche in der neutralen Presse aufgetaucht, aber alsbald wieder dementiert worden. Auch damals war General Averescu als Nachfolger Ionel Bratianus bezeichnet worden. Averescu ist derjenige rumänische Heerführer, der in der letzten Zeit die gegen die russische Soldateska in Bessarabien kämpfenden Truppen befehligt hat und Kishinev eingenommen haben soll.

Allgemeine Mobilisierung in Griechenland.

"Corriere della Sera" meldet aus Athen: Der Ministerrat hat die allgemeine Mobilisierung in Griechenland angeordnet und den Belagerungsstand über Griechenland verkündet.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Weltkrieg als göttliche Züchtigung.

Eine Rede Wilhelm II. Bei einer Huldigung, die aus Anlaß des Friedensschlusses mit der Ukraine die Homburger dem Kaiser vorbrachten, erwiderte dieser auf eine Ansprache des Bürgermeisters mit folgenden Worten:

Meine lieben Homburger, ich danke Euch von ganzem Herzen für die schlichte Freiheit und die warmen Worte, die Euer Stadtoberhaupt höben zu mir gesprochen hat. Es sind schwere Zeiten über uns hingegangen, ein jeder hat seine Last zu tragen gehabt. Sorgen und Trauer, Kummer und Trübsal. Nicht zum mindesten der, der jetzt vor Euch steht. In ihm vereinigte sich Sorge und Sorgen um ein ganzes Volk und sein Sein. In diesem selben Hause habe ich damals im Jahre 1870/71 als kleiner Junge die Homburger fehlen sehen, unter Führung vom alten Jacob, als sie nach großen Siegesnachrichten kleinen Jungen Frau Mutter und Vater eingespielt hatten. Ein Bild, das sich mir ewig in die Seele eingeprägt hat! Ich habe damals nicht geahnt, daß es mir bestimmt sein sollte, zur Erhaltung dessen kleinster Freiheit und mehr jähiger Vater erworben und errungen haben, kämpfen zu müssen. Es hat unser Herrgott entschieden mit unserem Deutschen Volke noch etwas vor, deswegen hat er es in die Schule genommen, und ein jeder ernsthaft und klar Denkende unter Euch wird Mir zugeben, daß es notwendig war. Wie gingen oft falsche Wege. Der Herr hat uns durch diese harte Schule davon hingewiesen, wo wir hin sollen. Zu gleicher Zeit ist die Welt aber nicht auf dem richtigen Wege gewesen, und wer die Geschichte verfolgt hat, kann beobachten, wie es unter Herrgott mit einem Volke nach dem anderen verläuft hat, die Welt auf dem richtigen Weg zu bringen. Den Völkern ist es nicht gelungen. Das romische Reich ist verunken, das fränkische zerfallen und das alte Deutsche Reich auch. Nun hat er uns aufgegeben gezeigt. Wir Deutsche, die wir noch Ideale haben, sollen für die Herbeiführung besserer Zeiten wirken, wir sollen kämpfen für Recht, Treue und Sittlichkeit. Unser Herrgott will den Frieden haben, aber einen solchen, in dem die Welt sich aufzurichtet, das Rechte und das Gute zu tun. Wie sollen der Welt der Frieden bringen, wir werden es tun aus jede Art. Seien dies im Gültlichen gelungen. Der Feind, der von unseren Heeren geschlagen, erkennt, daß es nichts mehr gibt, zu fechten, und der nur die Hand entgegenhält, der erhält auch unsere Hand. Wir schlagen ein. Aber der, der diesen Frieden nicht nehmen will, jährt sich im Gegenteil seines eigenen und unseres Volkes Lust vergleichend, den Frieden nicht haben will, der will dazu gezwungen werden. Das ist jetzt unsere Aufgabe, dafür müssen jetzt alle wirken, Männer und Frauen. Mit dem Radhaufen wollen wir in Freundschaft leben, aber weiter nach dem Sieg der deutschen Waffen auferkannt werden. Unsere Truppen werden ihn weiter unter unserem großen Hindenburg erziehen. Dann wird der Frieden kommen. Ein Frieden, wie er notwendig ist, für eine starke Zukunft des Deutschen Reiches und der Gang der Weltgeschiechte beeinflussen wird. (Brand und Karras) Dann müssen uns die gewaltigen Räume des Himmels betrachten, dann muss ein jeder von Euch, vom Schönsten bis zum Schrecklichen hinunter, unter dem einen Gedanken leben: Krieg und ein deutscher Frieden. Das deutsche Unternehmen soll leben.

Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Januar.
WB. Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) Im Januar unternahmen die Gegner 31 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet, davon galten 15 dem lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet, 14 den offenen Städten Ludwigshafen und Freiburg (je 3 Angriffe), Trier (2 Angriffe), Friedrichshafen, Kaiserslautern, Offenburg, Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg (je 1 Angriff). Wenngleich die Zahl der Angriffe gegenüber dem Vormonat (13 Angriffe) infolge der günstigen Wetterlage bedeutend stieg, so waren doch für uns die Schäden und Verluste glücklicherweise geringer als in den Vormonaten. Die Opfer der Angriffe waren insgesamt 5 Tote und 9 Verletzte. Der Sachschaden war in allen Fällen unerheblich. Die wenigen Bomben, die auf Werke der Rüstungsindustrie fielen, hatten eine kaum nennenswerte Betriebsstörung zur Folge. Der Gegner büßte bei diesen Angriffen 4 Flugzeuge ein.

Ein Blick hinter die Kulissen des amerikanischen Kriegstheaters.
Eine Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ meldet aus Washington: Dem Kriegssekretär Baker wurde vor dem Ausschuss des Kongresses zur Unterföhrung der Gründe für die Verzögerung in der Ausrüstung des amerikanischen Heeres von dem demokratischen Senator Chamberlain vorgemessen, er fügte mit seiner neulichen Erklärung über die verfügbaren Streitkräfte der Vereinigten Staaten das amerikanische Volk und brachte ihm den irtümlichen Glauben bei, daß die Truppen hinreichend ausgerüstet seien und die ganze Lage rosig sei. Baker wunderte dagegen ein: Er sagte lediglich, daß die dringlichsten Bedürfnisse der Truppen in Frankreich gedeckt seien. Von allerdings ungeheuren Lücken in der Ausrüstung der Truppen in den Ausbildungslagern sprach er abhängig nicht, da er es nicht für richtig hielt, im Volke Zweifel anzufommen zu lassen, die die Regierung nicht für begründbar halte. Der Ausschuss bestritt indessen, daß selbst die nötigste Ausrüstung der Truppen in Frankreich vorhanden sei. Baker gab ferner zu, daß eine Erweiterung des Planes für die Artillerieausrüstung nützlich wäre. Er behauptete aber, daß die gegenwärtige Lage keinen Grund für Besorgniß gebe. Der Senator Adams bestritt dies mit dem Hinweise, daß die Vereinigten Staaten in den nächsten acht Monaten erheblich schwieriger Aufgaben gegenüberstehen würden, als in den neun Monaten seit ihrem Eintritt in den Krieg. Der Ausschuss bezichtigte es dabei als einen schweren Fehler, daß das Kriegsdepartement, obgleich für die Herstellung eines französischen 24-Zentimeter-Geschützes und der dazu gehörigen Munition, alle maschinellen Anlagen im Lande vorhanden waren, es abgelehnt hätte, diesen Geschütztyp anzunehmen. Baker gab weiter zu, daß das Kriegsdepartement keinen Versuch mache, dem Kongress Ende 1916 die Notwendigkeit größerer Kriegsvorbereitungen nahezulegen, während der Bundesregierung aus ausgefeilten deutschen Deutschen zu mißtrauen befand war. Er betonte, daß er persönlich 1916 nicht davon überzeugt war, daß die Vereinigten Staaten 1917 in den Krieg eintreten würden. Er räumte aber ein, daß es nützlich gewesen wäre, mit den Kriegsvorbereitungen 1916 zu beginnen. Auf die Frage, in wem die vollständige Ausrüstung der sämtlichen Truppen und der Ausbildungslager in den Vereinigten Staaten zu erwarten sei, erklärte Baker, keine bestimmte Antwort geben zu können. — Die Meldung fügt hinzu, daß die Stellung Bakers schwer erschüttert sei. Wilson verfügte, ihm zu halten, aber Baker werde vermutlich trotzdem zurücktreten; eine Möglichkeit, die dem kleinen Wilsons nicht forderlich wäre.

Dichtung und Wahrheit.

Mit den Tendenzmeldungen gewisser Blätter: „Der Jubel in England über den Streit in Deutschland, oder: Der Zusammenbruch der Mittelmächte, vergleiche man den folgenden Bericht englischer Pressestimmen, die der Londoner Korrespondent des „Algemeen Handelsblad“ seinem Blatte sendet. Der Korrespondent sagt, die Londoner Presse nehme die Meldungen über den Streit in Deutschland mit großer Reserve auf. Beispielsweise meint die „Morning Post“, daß man es mit einer Falle für die britischen Arbeiter zu tun habe. Das Blatt glaubt, daß die Berichte — die Berichte Wolfs! — über den Streit ausschließlich für den Export bestimmt sind und just in dem Augenblick lägen, da in Südwales eine Abstimmung der Amalg. Soc. of Engineers über einen Streit bevorstehe. (Es drohen bekanntlich in England allgemein Aussände wegen der neuen Heeresaushebungen, die große Massen von Arbeitern, die bisher frei waren, treffen würden.)

Auch die „Times“ ist der Meinung, daß die Berliner Berichte den Zweck haben, Eindruck auf die britischen Arbeiter zu gewinnen, „um Großbritannien in den Zustand zu bringen wie Russland“. Sonst hätte sie die deutsche Zensur wohl nicht passieren lassen. Das Blatt geht sogar so weit, es für möglich zu halten, daß die Streits von oben (!) geduldet und ermutigt werden, um in Amerika den Eindruck zu erwecken, daß Wilsons demokratische Ideale erfüllt werden sollen. „Wir haben“, sagt das Blatt, „von Aufsengen auf die Gefahr verwiesen, daß Deutschland, wenn es begreift, daß es nicht weiterkämpfen kann, verüben dürfte, von den Demokratien günstige Bedingungen zu erlangen, indem es vorgibt, nun selbst eine Demokratie zu sein.“

Endlich die Stimme des „Manchester Guardian“. Dieser meint, die Streits in Deutschland seien politischer Natur und die Antworten auf die Aufrufe der Bolschewiki (?). Man hätte es mit den ersten entschiedenen Manifestationen zugunsten eines demokratischen Friedens seit Kriegsausbruch zu tun. Die Bedeutung der Streits dürfte nicht verkannt werden.

Das alles klingt doch wesentlich anders, als das, was die offiziellen und offiziösen Telegraphenbüros und gewisse Zeitungen dem deutschen Publikum vorgelegt haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen die polnische Nationalbank.

Ein wenig rosiges Zukunftsbild entwarf der badische Finanzminister in der zweiten badischen Kammer. Über die Steuerpläne des Reiches teilte er mit, daß noch kein festgeschlossenes Programm entwerfen sei, da noch nicht feststehe, wie weit die Entwurfsarbeiten bei dem monatlichen Budget von drei Milliarden ausgezahlt werden müssen, und da auch noch unbekannt sei, wieviel mehr oder weniger tragen, und wieviel wie denen aufzubinden wären, die bis zum Krieg in die Welt gekreist hätten. Mit aller Macht werde er

Der amtliche Kriegsbericht. Aus Lübeck und den Hamburgergebieten.

Dienstag, 12. Februar.

Die Wohnungsnot in Lübeck.

Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß in Lübeck bereits eine Wohnungsnot besteht, die längere Perspektive für die Zukunft eröffnet. Nur werden in dem soeben eröffneten Vierteljahrssbericht des Statistischen Amtes genauere Zahlen veröffentlicht, die uns erst einen richtigen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse gestatten. Anfang Dezember vorigen Jahres standen in Lübeck nur noch 217 Wohnungen leer, von denen nicht einmal ein Drittel, nämlich 69, sofort vermietet war. Unter den übrigen waren 73 Sommerwohnungen und 42 schon vermietet, aber noch nicht bezogen. 11 weitere standen wegen Todesfall leer, eben solchen verkauft werden, je 5 waren baufällig oder zu Reparaturen umgewandelt und 4 im Umbau begriffen.

Die Zahl der frei verfügbaren Wohnungen belief sich

1910 auf	780	oder 3,04 Prozent
1911	366	, 1,44
1912	199	, 0,77
1913	142	, 0,50
1914	167	, 0,58
1915	269	, 0,93
1916	178	, 0,61

1917 möchte sie nur noch 69 oder 0,24 Prozent aus. Die Wohnungsknappheit der letzten Jahre hat sich also weiter verschärft und die schon lange drohende Not ist da und nicht mehr aufzuhören. Denn für eine Stadt wie Lübeck sind 69 leere Wohnungen selbstverständlich völlig unzureichend.

Die Wohnungen, die vermietet waren, verteilen sich über die Stadt wie folgt:

kleinere Stadt	19
St. Jürgen	8
St. Lorenz	4
St. Gertrud	3

Eingemeindungsgebiet

davon 29 in Sems-Dänschburg. Danach sind fast alle Stadtteile über dran, am schlechtesten aber doch die Vorstädte gestellt; das große St. Lorenz weist nur noch ganze 4 unbewohnte Wohnungen auf, sodass hier fast schon ein absoluter Mangel an Obdach zu verzeichnen ist.

Was die Dauer des Verblebens betrifft, so standen 28 der 69 Wohnungen noch keine drei Monate leer, während 43, insbesondere die 29 in Sems-Dänschburg und noch mehr teure, schon über ein Jahr lang außer Benutzung waren.

Der Wert wird der frei verfügbaren Leermietwohnungen bezüglich in 45 Fällen bis 200 Mark und in 14 über 500 Mark. 70 Prozent sind das 65,2 Prozent bzw. 20,3 Prozent gegen 31,1 Prozent bzw. 32,0 Prozent im Vorjahr. Danach ist die Zahl der billigen Wohnungen lange nicht in dem Maße wie die der großen zusammengezurückgegangen. Daselbst ergibt sich, wenn man einen Blick auf die Größe der Leermietwohnungen wirft. Bis zu zwei beizubehaltenen Zimmern enthielten diese von Ihnen 55 oder 79,7 Prozent, 1916 dagegen nur 56,2 Prozent. Die großen Wohnungen sind also im Laufe des Jahres 1917 ganz besonders knapp geworden und es ist ein großer Irrtum, daß noch ein ausreichender Vorrat an ihnen vorhanden ist. Solche mit fünf und mehr Zimmern standen nur noch in acht Fällen zu Verfügung. Der alte Satz „Wohnungsnot ist Kleinwohnungsnot“ hat jetzt für Lübeck keine Gültigkeit mehr.

Die Zahl der leerstehenden Geschäftsräume ist dagegen aus begreiflichen Gründen weiter angewachsen. 1916 standen ihrer 63 leer, diesesmal 70, meist Läden, nämlich 51, ferner zehn Kontore, acht Werkstätten usw. Wie die Knappheit der Wohnungen, so wird auch der Überschluß an Geschäftsräumen erst mit dem Kriege aufhören.

Die Bautätigkeit ist im Jahre 1917 fast zum völligen Stillstand gekommen, hat doch nur ein Neubau von je drei Wohngebäuden und Wohnungen stattgefunden. Die Zahlen des Vorjahrs waren:

	Wohngebäude	Wohnungen
1914	109	313
1915	40	75
1916	5	11

Man er sieht daraus, wie das Bauen allmählich aufgehört hat. Die gesamte Zahl der in der Stadt Lübeck vorhandenen Wohnungen beläuft sich Ende 1917 auf 29 640. Das sind 237 mehr als zu Beginn des Krieges, wo es ihrer 28 803 gab. Aber, obwohl jetzt mehr Wohnungen als damals zu Verfügung stehen und obwohl weiter Bevölkerung gegenüber 1914 gestiegen ist, reicht die Menge der jetzt vorhandenen Wohnungen doch nicht aus, weil die Zahl der Haushaltungen in den letzten Jahren trotz des Krieges ständig zunommen hat. Der Bedarf nach Wohnungen ist also trotz Abnahme unserer Einwohnerzahl gestiegen und kann aus dem vorhandenen Vorrat nicht mehr genügend befriedigt werden.

Das Bild, das uns hier entrollt wird, ist ein geradezu erschreckendes. Denn wenn auch zunächst Maßnahmen vom Staat getroffen werden, um der Wohnungsnot zu steuern, so ist das alles nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Man muß sich doch darüber klar sein, daß der Kapazität an Wohnungen nicht ab, sondern zunimmt. Das wird natürlich beeinträchtigt, und der Höhepunkt wird erreicht werden, wenn nach öffentlichen baldigem Friedensschluß die Kosten der Krieger bestehen. Sie wollen sich dann ein eigenes Nest bauen, während das verwirkt, woran sie der graue Krieg bisher gehindert hat. Was dann? Das ist die heutige Frage, die heute schon drängend der Lösung harrt. Die Wohnungsfrage ist heute eine der brennendsten Fragen in Lübeck!

Weitergewährung der Zulagen zu den Invaliden- und Unfallrenten.

Die Zulagen zu den Invaliden- und Unfallrenten, die zunächst für die Zeit bis zum 31. 12. 1918 in Aussicht genommen wurden, werden voraussichtlich auch später gewährt werden, da die Leitung, die der Antrag für die Gewährung dieser Zulagen ist, aller Voraussicht nach auch nach dem 31. 12. 1918 nicht gehoben sein dürfte. Es besteht demgemäß die Absicht, im Wege der Gesetzgebung eine Weiterzahlung der Zulagen über den 31. 12. 1918 hinaus herbeizuführen.

Das haben wir für ganz selbstverständlich gehalten.

Der Jugendbank, der die Kräfte der Schüler und Schülerinnen in allen Schulen in den Dienst der Kriegsbeschädigten stellt hat und seine Reineinnahme im Lübecker Gebiet dem Lübecker Landeskonsortium für Kriegsverletzte überreicht hat, in diesem Winter eine kräftige Tätigkeit in unserm Freistaat ausgeweitet. Große und kleine Beträäge in Städten und Landkreisen haben bisher 12 250 Mk. erbracht; beteiligt waren die Bezirksschule in Schönbökken mit einer Sammlung von Korn und Weizen, ebenso die von Krumbeck mit einer Sammlung, die von einem Elternrat mit einer Kastanienanmälung, die Jenische Schule mit einer Geldsammlung. Eine Aufführung des Privatligierungsbruchs 1850 Mk., eine der Peitschenschule in Rödingen 150 Mk., von einer Broder-Sammlung 90 Mk. abgeliefert; der Reinertrag der großen Ausstellung aller lübeckischen Schulen war rund 9450 Mk., wozu noch 150 Mk. von Sonderausstellungen des Peitzens, der Lübecker Mittelschule und der Privatschule in Lübeck zu kommen. Eine Aufführung der Oberrealschule zum Dom im Stadttheater Rödingen für den 17. März in Aussicht. Hoffentlich bringt die frische Aufführung der Oberrealschule zum Dom im Stadttheater Rödingen für den 17. März in Aussicht. Hoffentlich bringt die frische Aufführung der Oberrealschule zum Dom im Stadttheater Rödingen für den 17. März in Aussicht.

Schreiben Sie schlecht? Unter dieser Überschrift bietet der Verlag Anta. Neukölln, in allen Zeitungen größeren Größe eine Schreibschreibmethode an. Die Zentralstelle zur Aufführung der Schreibschreibmethoden in Lübeck wartet vor Ablauf des zweiten Quartals, das mit Montagabend 2.200 Mk. fällt. Schreibschreibmethode wollen der genannten Stelle ihre Geschäftszwecke mitteilen.

Der amtliche Kriegsbericht. Aus Lübeck und den Hamburgergebieten.

WB. Großes Hauptquartier, 12. Febr. (Amtlich.)

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

In vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit. Infanterie-Meldungen führen südlich von St. Quentin und auf dem östlichen Maasufer am Couriers-Walde erfolgreiche Eindrücke durch und machen dabei Gefangene.

Herzog Albrecht von Württemberg.

Zwischen Elizey und der Mosel Artillerie- und Minenkampf, der sich heute morgen besonders in der Gegend von Bénilvalle verstärkte.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Grossrussen und den Rumänen unverändert.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden tagsüber lebhafte Feuerkraft. In östlichen Angriffen sammelten österreichisch-ungarische Truppen feindliche Stützpunkte am Südhang des Sasso Rosso und nahmen dabei sechs Offiziere und 178 Mann gefangen.

An der mazedonischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

sich aber gegen die Wegnahme der Vermögens- und Einkommenssteuer wehren. Wenn er der ersten Pflicht, das zu verhindern, nicht gerecht werden könne, dann werde er seinen Platz verlassen. In neuen Steuern stellte der Finanzminister die Einführung einer Eidegensteuer in Aussicht. Interessant war ein von der Regierung gegebener Vergleich zwischen den Einkommen von 1914 und denen von 1917. Es zeigt sich da, daß die Einkommen von 1900—20 000 Mark von 60,3 Proz. auf 46,1 Proz. zurückgegangen sind, daß die Einkommen von 20 000—50 000 Mark fast gleich geblieben sind, dagegen diejenigen von 20 Proz. auf 43,3 Prozent gestiegen sind. Dabei ist die Zahl der Steuerpflichtiger von 475 426 auf 357 777 gesunken.

Kein Kurswechsel.

Zu den jüngsten Ereignissen schreibt die „Germania“:

„Wir haben die Haltung der Sozialdemokratie bei dem Ausstand nicht zu billigen vermocht. Ein wesentlicher Punkt ihres damaligen Zusammenhangs mit den „Unabhängigen“, ist seitdem bereits gelöst: die feindlichen Brüder liegen wieder im selben Streit über ihre Schuld am Scheitern der Bewegung. Weiter hat der „Vorwärts“ festgestellt, daß eine Umdrehung in der politischen Haltung der Mehrheitssozialisten nicht vorliege. Nur darf man nicht übersehen, daß die Reichsregierung selbst einen ausschlaggebenden Faktor für die augenblickliche Parteirollenstellung bildet. Gerade in den kritischen Streittagen hat aber der Befehlshaber von Payer sein Amt übernommen, nachdem er zuvor mit dem Grafen Hertling eine längere Aussprache geflossen. Dessen Ergebnis war, daß auch die Reichsleitung einheitlich und geschlossen an der Vereinbarung zwischen ihr und den Parteien vom November festhält. Von allen Mehrheitsparteien, mit Einschluß, wie gelagt, der Sozialdemokratie, gilt das gleiche. Jeder Realpolitiker, der die Staatskunst nicht als eine Gefühlskunst betrachtet, wird unter solchen Umständen keinen Anlaß zu einem Kurswechsel sehen, muß vielmehr die Versuche der Alddeutschen und der Unabhängigen Sozialisten, die Mehrheitsparteien zu sprengen, für aussichtslos halten.“

Die Sozialdemokratie lehnt ein faktisches Zusammenschließen mit anderen Parteien, wo und solange dies möglich ist, nicht ab. Andererseits wird sie sich durch ein solches Zusammenschließen von dem Tun, das sie für richtig hält, nicht abhalten lassen.

Eine Regierungserklärung gegen die Wahlrechts-Verschleppung.

Der Wahlrechtsabschluß des Abgeordnetenhauses erledigte gestern bis auf einige kleinere vorläufig zurückgestellte Punkte die Herrenhaus-Vorlage. Gegenüber einem von kons

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Döbelnsdorf. Die 64 Jahre alte Witwe Aue, die an einer Holzschmiede beschäftigt war, wollte ihr vom Winde fortgeworfenes Kopftuch ergriffen, wobei sie in das Getriebe der Maschine geriet und ihr der linke Oberarm oberhalb des Ellenbogens glatt abgeschlagen wurde.

Die Gedächtnisseier für den im Kriege gefallenen Dichter Hermann Löns, die am Mittwoch, dem 13. d. M., abends 7 Uhr im Marmorsaal in Lübeck stattfindet, wurde von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung am 11. d. M. auch in Hamburg veranstaltet. Der große Saal der Musikhalle, der 2000 Personen fasst, war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Abend gestaltete sich zu einer erhörenden Feier. Sowohl der Vortrag und die Rezitationen von Professor Dr. Werner Deetjen wie der langvolle Gesang von Frau Martha Breiling-Wülfken gingen den Hörern zu Herzen. Es sei nochmal auf das Bevorstehen des Dichterabends in Lübeck hingewiesen. Uebrigens hören wir, daß Herr Schulrat Prof. Dr. Jakob Wüngert am einige einleitende Worte sprechen und damit die Dichterabende der Stiftung in Lübeck aus der Taufe heben wird.

Stödelsdorf. Gemeinderatsitzung. In der gestrigen Gemeinderatsitzung wurde als Abgeordneter zum Landesausschuss Genosse H. F. Rönnfeldt-Kavenskjöld, zu dessen Stellvertreter H. F. Rönnfeldt-Kavenskjöld. Ferner wurden begründete Steuerreformaktionen genehmigt. Die Kartoffel-Sicherung, die von Seiten des Landesverbandes an die Gemeinde erfolgt, wurde einer scharfen Kritik unterzogen und sprach sich die Gemeinderatstung dahin aus, daß der Preis, der vom Landesverband gefordert wird (9,50 Pf. pro Zentner), viel zu hoch sei. Der Gemeindesprecher wurde beauftragt, Sorge tragen zu wollen, daß mehr Kartoffeln herangezogen werden, da eine Kartoffelfeinführung in Napaphie nicht besteht. Hesentlich sind die teuren Kartoffeln, die der Landesverband eingemietet hat, bald alle, denn es gibt hier zahlreiche Familien, die noch ein erhebliches Quantum Kartoffeln einnehmen müssen und bei diesen hohen Preisen ist es den meisten Familien bald nicht möglich, sich mit Kartoffeln einzudecken. Bei solchen horrenden Preisen ist bald keine Arbeiterfamilie imstande, sich Kartoffeln zu kaufen, viel weniger noch die Kriegerwitwen und Kriegerfrauen, und mehrheitlich kommen nur solche Familien bei diesen jüngsten Eindringen von Kartoffeln in Betracht, die nur ein niedriges Einkommen haben. Hesentlich läßt der Landesverband etwas Raufität mit solch armer Bevölkerung dieser Gemeinden und stellt die Kartoffeln billiger zum Verkauf. Oder will der Landesverband ein gutes Gewicht damit machen?

Hamburg. Der Papiermangel. Wir lesen in unserem Hamburger "Vorwärts": Kohlenmangel in den Papierfabriken liefern und Flensburg bei der Herstellung von Zeitungsdrapierpapier so empfindlich gehört, daß unter Papierverbrauch nahezu erschöpft ist und das Erzielen des "Echo" in Frage gestellt wird, wenn nicht in letzter Stunde Papier eintrifft.

Hamburg. Eine ganze Familie durch Gas vergiftet. Am Montag nachmittag wurde der Geldsträger Poggensee mit Frau und Kind in seiner Wohnung am Knispweg 8 tot aufgefunden. Die Gasbäume in der Wohnung waren geöffnet. In einem Brief an seine Verwandten teilte Poggensee mit, daß er wegen dienstlicher Verfehlungen mit seiner Familie freiwillig aus dem Leben schiede. Als die Verwandten am Montag nachmittag den Brief entdeckten, eilten sie sofort nach der Wohnung des Geldsträgers, fanden diese aber verschlossen. Auf Anordnung benachbarter Polizeibeamten wurde die Wohnung gewaltsam geöffnet. Man fand in der mit Gas gefüllten Küche die drei Personen leblos vor. — Bei einer Rettungsstat bestanden in der Sämtliche Bredenhorst. Er wollte dem Knaben Hoffs, der beim Spielen auf Eisbollen bei der Garantie ins Wasser gefallen war, zur Hilfe kommen und ertrank dabei.

Burgtheide. Handmordversuch. Am 8. Februar ist der Chef der Schießerei aus Döbelnsdorf bei Burgtheide auf der Landstraße zwischen Döbelnsdorf und Krümersberg mit einem eigenen Hammer die Schädeldecke eingeschlagen und ihr die Handfläche mit Tschotl gerichtet. Sie ist nach dem Leben, jedoch nicht vernehmungsfähig. Am Dienstag nach zwei Tagen der Hammer ein Stück, deren Langen, halbmüllerweise und ein Eisenstab mit gebogenem Ende zugeschnitten. Der unbekannte Täter ist eine 40 Jahre alte 179 Meter großer, bei dunkle Augen, dunkles Haar, langes Schnurrbart, braunen kurzen Bart und dunkles Kleppi das rechte Bein am. Man bemerkte, daß der Täter aus Hamburg kommt und sich aus einer Hamburgerin betont. Er war schon am vorigen Sonntag gegen Kartoffeln in der Gegend, wurde aber abgemeldet und erschien am Freitag Nachmittag wieder. Der Mann hat erzählt, daß er Kriegsbeschädigter ist und eine Schußwunde am rechten Bein hat. Er will in Geschichte erzählen, daß er nicht helfen kann, die am 9. Uhr abends begangene Tat unter Sündern seien.

Bornstedt. Eine schwere Eisenregalsaison ereignete sich in der Wohnung des Buchdruckers Bornstedt in der Domstraße. Der große Schuhkarton stand bereits bis zum Hals der Öffnungen nachdrücklich auszurichten. Die im Zimmer aufbewahrte Eisenregale traten den schwülen Raum um Seite und standen ihm schweren Belastungen bei; die schwere im Zimmer stehenden 5 Körben kamen mit dem Schuhkarton zusammen. Wie genial die Erfolglos war, ist daraus zu ersehen, daß vor dem ganzen Eisenregal mit noch der schwere 45 Zentner schweren.

Schwerin. Die Güterberichtigungen. Von dem Eisenbahnbürobeamten, die für neuen Güterberichtigungen am 20. Februar Schriftsteller zu verantworten hatten, trafen es am ersten Februar Corleoni aus Wilhelmsburg und Stanislaus Rommel aus Hamburg. Sie hatten je sieben Geschäftsbücher, Eisenbahnkarte, Karte und Telefonbuch, der

ein heiz. mtl. Zimmer
mit einer Tafel, einer J. 66
in Größe d. 84. 1000
Sachen zu kaufen, und brachte
sie Eisenbahnkarte allein bereit
1. Februar. Danach am 15.

Heide. Abgefaßte Schleichhandelsware. Beschlagnahmen rückten auf dem hiesigen Bahnhof 250 Pfund Bohnen, die von Lübeck nach Hamburg verschoben werden sollten.

Schwerin. Medienburgische Neuorientierung.

Die streitenden Arbeitnehmer in Mecklenburg hatten beim großherzigsten Ministerium in Schwerin den Vertrag gemacht, den dienstlich vertretenden Vorstand des Ministeriums zu sprechen. Nach seiner Rückkehr hat der Vorstand des Ministeriums den Streitenden empfangen und ihnen, wie die "Neuorientierung" berichtet, u. a. folgendes mitgeteilt: "Er könne sie nicht als berufene Vertreter der Arbeiter ansiehen; wenn er sie empfange, so geschehe dies lediglich aus dem Grunde, weil ihm daran liegt, die Standpunkt der Regierung zur Streitbewegung zu kennzeichnen der Arbeiter zu bringen. Die Regierung verurteilte den Versuch der Streitenden, durch Arbeitseinstellung und Massen-demonstrationen Zugeständnisse politischer und wirtschaftlicher Art von der Regierung zu erpressen, auf das Partie, zumal in gegenwärtiger Zeit, wo das Vaterland, von Feinden ausum bedroht, noch fast vierjährigem Kriege im Beifall steht, die Früchte dieses mit beispiellosem Tapferkeit und unvergleichlichem Opfermut geführten Kampfes zu ernten. Die Verantwortung für die durch solche inneren Unruhen unfehlbar veranlaßte Verlängerung des Krieges falle auf die Streitenden und ihre Unterstützer zurück. Im Interesse unserer Kämpfer an der Front müsse die Arbeit in der Heimat unter allen Umständen aufrecht erhalten und jeder Störung derselben mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Die gegenwärtige Versorgung mit Lebensmittel entspricht der wirtschaftlichen Lage, die Verteilung sei gerecht, eine endormentige Regelung sei bei der herrschenden Knappheit aller Gegenstände des täglichen Bedarfs ausgeschlossen." — Darüber, ob auch eine andere Verteilung der politischen Kräfte in Mecklenburg ausgeschlossen sei, hat sich der Minister nicht geäußert. Es wäre interessant gewesen, end darüber seine Ansicht zu erfahren.

Neubrandenburg. Nach Berlin. Auf dem Bahnhof Neubrandenburg wurde wieder allerlei Fleisch beschlagnahmt. Zuerst handelte es sich um 6 Kettfische mit frischem Rindfleisch, die von Nekla nach Berlin befördert werden sollten, dann um 2 Kote mit erheblichen Mengen Rindfleisch, die ein Händler von Stavenhagen nach Berlin bringen wollte. Zuletzt fiel der Polizei eine Frau in die Hände, die ein auf dem Lande heimisch geschlachtetes Vorfahrts nach Berlin einführen wollte. Dieses Fleisch wurde dem Schlachthof zu Neubrandenburg zugeführt, wo es im Allgemeininteresse Verwendung fand.

Ernährungsfragen.

Agrarische Kriegsgewinne. Einter unserer Leser fand im Lokalangeiger nachstehendes appetitreiches Interat:

Garantiert reines, schönes
Gänselfleischmaz und Spießbrüste
gibt ab

Dm. Schönwalde

bei Blumenhagen (Ufermark).

Er kriech nach Schönwalde, worauf ihm folgende Antwort

Schönwalde b. Blumenhagen (Ufermark). —

Wir geben ab Gänselfleischmaz pro
Pfund 25 M. und Spießbrüste pro Pfund
16 M. unter Aufnahme. Dm. Schönwalde.
Beruf ihm der Appell vergang! (Die Welt am Montag.)

Der Ausgleich.

Höchst ist über die Preispolitik der Reichsmünzen für Nachfrage und in der Kreise gefragt worden, ohne daß eine Rendung erfolkt ist. Es wird festgehalten an der Preis, Miliz-Münzen über 100 Pfennig abzufallen der Verbraucher zu stellen. Wie das geht, das wollen wir heute an folgendem Beispiel zeigen. Wir erkennen uns nicht nur einer Reichsmünze, sondern mit dabei auch eine Reihe verschieden ausgleichende, und sie wird noch oft kapitalistischen Grundrissen. Der Preis für den Zentralen Handel ist auf 30 Pf. für den Großhandel festgesetzt; die Raffinerien erhalten ab 36 Pf. und die fehlenden 6 Pf. darf werden aus der Ausgleichsschicht geahnt, in die Millionen liegen, weil sie die Hälfte erhält, die auf den Zentralen Handel gelegt wird. Und zwar nach für den Zentralen Handel der Raffinerien und Ausgleichsschichten gesetzt wird, ein Preis von 44 Pf. gesetzt werden. Zudem, aus dem Bereich, Schokolade und andere Süßigkeiten hergestellt werden, kostet nicht weniger als 69 Pf. und kostet der Zender für die Schokoladerie 36 Pf. hoch bemessen; er beträgt 34 Pf. Das ist ein Kurs, wie bei uns während des Krieges praktisch der Ausgleichssatz betrieben wird, wenn kein Preis wird in der Raffinerie für Süßigkeiten und kleine Süßigkeiten abgegeben. Auf Zender zur Herstellung von Wein ist der höchste Zuklag gelegt, dieser Zender kostet 109 Pf. Diese Ausgleichsrate haben die Reichsmünzenausgabe in die Lage versetzt, nicht nur die 6 Pf. für jeden Zentralen Handel an die Raffinerien zu entrichten, sondern auch noch im Bereich des netten Gewinnes von 7½ Pf. Mil-

lionen Markt Gewinn auf die hohe Karre zu legen. Im laufenden Jahr soll der Profit noch größer sein.

So wird's gemacht! Das ist die Preispolitik einer Reichsstelle, die wohl gar noch der Ansicht ist, daß sie eine gemeinnützige Tätigkeit enthalte. Ketsch, Kunsthonig, Marmelade, Bonbons, Süßholde und Wein können erheblich billiger sein, wenn wir diese "Ausgleichsstelle" nicht hätten. Die Raffinerien, die 36 Pf. für den Zender erhalten, bringen es auch auf hohe Gewinne. Trotzdem bleibt es nicht bei diesem Preise für alle Zender. Die Ausgleichsstelle muß höhere Preise festsetzen und so dem Volk Nahrungsmittel verteilen, auf die es jetzt im Kriege angeholt des Fettmangels ganz besonders angewiesen ist. Nicht nur das private Kapital nutzt die Verbraucher aus. Die Preispolitik mancher Reichsstellen muß auch auf das schärfste bekämpft werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Wenn der Arbeiter sein Recht fordert. Anlässlich einer Verhandlung, die am 5. Februar vor dem König-Wilhelm in der Gewerbegericht stattfand, erklärte der Vertreter der Unternehmer: "Wenn das Gewerbegericht zugunsten der Arbeiter entscheidet, dann habe ich es aber Gewerbegerichtsbehelfe." Es handelt sich um eine Klage des Arbeiters wegen Nichtzahlung von Beträgen für zu wenig gezahlte sogenannte Auslösungen. Aus jenem Auspruch erhebt deutlich, in was für viele reklamierte Arbeiter nicht mehr wagen, mit Klagen gegen die Unternehmer vorzugehen, wenn sie nicht den richtigen Lohn erhalten. Die Arbeiter wissen eben ganz genau: wenn man auf seinem Recht besteht und sich infolgedessen beim Unternehmer missliebig macht, so hängt es Gefestigungsbedürfe. Wenn trotzdem fast keine Woche vergeht, wo sich die Tarifkonventionen und die Gewerbegerichte mit Klagen der Arbeitern wegen Nichtzahlung der Auslösung, des Mittagessens oder der Wegezeit beschäftigen müssen, dann geht daraus hervor, daß gewisse Unternehmer wirklich kein Mittel unverzagt lassen, um sich auf Kosten des Arbeiters zu bereichern. Würden die Unternehmer in Friedenszeiten ein verträgliches Benehmen an den Tag legen, ein Streit würde den anderen abhören. Jetzt aber glauben sie, sich gegen die meist reklamierten Arbeiter alles erlauben zu dürfen. Dann wird man sich, wenn endlich den Arbeitern der Geduldssaden reicht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) Im östlichen Teil des Wermel-Kanals und an der englischen Westküste vernichteten unsere U-Boote 18 000 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handels-Schiffraums. Alle Schiffe, mit Ausnahme eines in Ballast fahrenden, waren beleden. Ein etwa 5000 Brutto-Register-Tonnen großer Dampfer wurde aus einem Geleitzuge herausgeschossen, ein anderer allein fahrender Dampfer von mindestens 6000 Brutto-Register-Tonnen trockner Bedeutung verjunkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 12. Februar. Wie das "Berl. Tagebl." hört, haben Herr von Kühlmann und die Mitglieder der deutschen Delegation gestern abend Brest-Litowsk verlassen und werden heute mittag in Berlin eintreffen. Auch Graf Czernin und seine Mitarbeiter sind gestern abend von Brest-Litowsk abgereist. In einigen Zeiträumen wird die Möglichkeit angedeutet, daß Deutschland den Waffenstillstand nicht ernennen werde. Es ist fraglich, ob nach der Eröffnung Trostik und der Demobilisation der russischen Armee ein Waffenstillstand überhaupt noch besteht. Der Waffenstillstandvertrag ist wie des "Berl. Tagebl." berichtet, zwischen den beiden Armen abgeschlossen worden und setzt die Existenz der vertraglich bindenden Parteien voraus. Man kann sehr wohl die Aussicht vertreten, daß er von selbst in dem Augenblick seine Gültigkeit verloren hat, wenn eine der beiden Parteien nicht mehr vorhanden ist.

Amsterdam, 12. Februar. (Privattelegramm.) Reuter meldet aus London offiziell: Der englische Torpedojäger "Boomer" ist in der Nacht zum 8. Februar infolge einer Kollision im Kanal gesunken. 1 Mann wird vermisst.

Briefstatten.

H. H. 1. Die Angehörigen von Sanitätern der freiwilligen Krankenpflege erhalten Unterstützung. Außerdem nicht vom Roten Kreuz, sondern von der Kommission für Angehörigenunterstützung (Polizeianhalt). Anträge sind beim Polizeiamt, Breitestraße 100, zu stellen. Voraussetzung dafür ist, wie bei allen anderen Unterstützten, der Nachweis der Bedürftigkeit. Sie wird durch Ermittlungen des Polizeiamtes festgestellt, wobei es sich der Hilfe des Pflegers des Roten Kreuzes bedient. Es wird nur Unterstützung vom Tage des Antrages gegeben, nicht für längere Zeiten. — 2. Davon ist uns nichts bekannt.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck Friedr. Meyer & Co.
Günstig in Bremen.

Hermann-Löns-Abend

der Deutschen Dichter-Gedächtnis-

Stiftung. (621)

Vortrag und Rezitation Professor Dr. Werner Deetjen, Direktor der Groß. Bibliothek, Weimar. Gesang Frau Martha Breiling-Wülfken, Hamburg.

Mittwoch, den 13. Februar, pünktlich 7 Uhr, Marmorsaal.

Donnerstag, 14. Februar 1918, 7½ Uhr: Marmorsaal-Stadttheater: 616

Görd-Fock und Fritz-Reuter-Abend
von Wilhelm Corsten-Ovelgonne.
Im Programm u. a.: Kapiken (Fock). Dörfchäufing (Reuter). Wat Hein sass in'n Hohen Kam (Fock). Preise der Plätze: 3, 2 und 1 Mk. Vorverkauf im Odeon-Musikhaus, Breite Straße 53 und an der Abendkasse.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Deutscher Gewerkschaftsbund
Büroverwaltung Lübeck

Todes-Anzeige.
Den Menschen die treue Dienstzeit, das wahre Leben.

W. Lange,
Gefangen,
in Lübeck gefallen, und der Sohn

Wilh. Bibau,
sterblich
berufen. —
Gute Freunde!

General-Franzosen
in Lübeck, 1. II. 1918
abends 8½ Uhr werden
in Kriegsverständigungsräumen
abends 8½ Uhr werden
der General Franzosen
ausgetragen.

Die Freiheit-Dritte.

Zeitschriften aller Art.
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Veranstaltung

Stadttheater.
Dienstag, den 12. Februar 1918.

Was Ihr wollt.
Liebespiel von Shakespeare.
Mittwoch, d. 13. Februar 1918.

Die Eszadasfürstin.

Hansa-Theater.
Karte abends 7 Uhr: 618

Die Freiheit-Dritte.

Sozialdemokratische Frauen.

Gemüthscher Abend

am Donnerstag, 14. Februar
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus
Johannistraße 50—52.

— Gäste willkommen.
— Sozialdemokratisches Erwartet
621) Die Elternfeier.

Stadttheater.
Dienstag, den 12. Februar 1918.

Was Ihr wollt.
Liebespiel von Shakespeare.
Mittwoch, d. 13. Februar 1918.

Die Eszadasfürstin.

Hansa-Theater.
Karte abends 7 Uhr: 618

Der Troubadour.
Anfang der Vorstellungen
7 Uhr.

Hermann-Löns-Abend

der Deutschen Dichter-Gedächtnis-

Stiftung. (621)

Vortrag und Rezitation Professor Dr. Werner Deetjen, Direktor der Groß. Bibliothek, Weimar.

Gesang Frau Martha Breiling-Wülfken, Hamburg.

Mittwoch, den 13. Februar, pünktlich 7 Uhr, Marmorsaal.

Donnerstag, 14. Februar 1918, 7½ Uhr: Marmorsaal-Stadttheater: 616

Görd-Fock und Fritz-Reuter-Abend

von Wilhelm Corsten-Ovelgonne.

Im Programm u. a.: Kapiken (Fock). Dörfchäufing (Reuter). Wat Hein sass in'n Hohen Kam (Fock).

Preise der Plätze: 3, 2 und 1 Mk. Vorverkauf im Odeon-Musikhaus, Breite Straße 53 und an der Abendkasse.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Die Ukraine.

Von ukrainischer Seite gehen uns folgende Darstellungen zu, die angesichts des Sonderfriedens mit der Ukraine ein besonderes Interesse haben.

Die Ukrainer, ein Volk von reichlich 30 Millionen Einwohnern, die ihre eigene, vom Russischen ganz verschiedene Sprache sprechen, wurden bis zum Ausbruch der Revolution von dem herrschenden Großrussentum als völkische Sondergruppe gelehnt. Obgleich die beiden Sprachen soweit voneinander abweichen, daß ein gegenseitiges Verstehen vollständig ausgeschlossen ist und auch eine eigene ukrainische Literatur vorhanden ist (erwähnt sei hier der als Bolschewos gefeierte Dichter Schewtschenko), gab es in der großrussischen Auffassung weder Ukrainer noch auch eine ukrainische Sprache. Weder in der Schule noch Kirche, noch auch in öffentlichen Versammlungen oder in der Presse durfte anders als grokrussisch gesprochen oder geschrieben werden. Kein Buch in ukrainischer Sprache durfte in Russland gedruckt oder nach Russland eingeführt werden. Nachdem die Ukrainer unter ihrem Hetman Mazepa zusammen mit Karl XII. von Schweden vergeblich versucht hatten, ihre Unabhängigkeit zu erlangen, war das Schicksal des Volkes, dessen obere Schichten entweder polonisiert oder russifiziert wurden, für zwei Jahrhunderte in russische Hände, die ihre Macht schmugellos ausübten, gegeben. Die Ukrainer sind heute ein Bauernvolk, da der Großgrundbesitz im westlichen Teil polnisch, im östlichen Teil grokrussisch geworden ist. Es mußte daher der Stolypinsche Staatsstreich vom Jahre 1907, der das absolute Übergewicht bei den Dumawahlen dem Großgrundbesitz gab, jegliche ukrainische Vertretung in der Duma ausschließen, während es vor der Wahlgegendrechnung in der ersten Duma 44 und in der zweiten 62 ukrainische Abgeordnete gab. Die Bevölkerung der Städte ist zum größten Teil grokrussisch, auch die Arbeiterschaft der Kohlen- und Erzgruben besteht nur zum Teil aus Ukrainern, zum anderen aus zugewanderten Grokrussen. Erst die große Revolution vom Jahre 1917 hat den Ukrainern ihre Selbständigkeit wiedergeben können und zwar erst von dem Moment an, wo der Sieg dem Sozialismus zufiel. Einmal stand das gesamte bürgerliche Russland, einschließlich die Kadetten, dem ukrainischen Selbständigkeitstreng feindlich gegenüber, andererseits gab es unter den Ukrainern keine bürgerlichen Elemente, die dem Volke hätten Führer sein können, da die oberen Schichten eben russifiziert waren. Erst nachdem das Volk selbst sein Schicksal in die eigene Hand nehmen konnte, setzt sich die Bewegung zu einer staatlichen Selbständigkeit durch. Entsprechend seinem Charakter als Bauernvolk steht für die Ukrainer die Agrarfrage obenan. Infolgedessen finden sie in ihrer überwiegenden Mehrzahl den Weg zur sozialrevolutionären Partei, der sie sich anschließen, weil das Agrarprogramm dieser Partei ihren Wünschen am weitesten entspricht. Wenn anfänglich ein verhältnismäßig großer minimalistischer Einfluss in der Ukraine bestand, so erklärt sich dieses durch die politische Herrschaft der Minimalisten in Russland und das Vorhandensein einer starken grokrussischen Stadtbevölkerung in der Ukraine. Mit dem Sieg der Maximalisten in Russland tritt in der Ukraine eine scharfe Scheidung zwischen den sozialrevolutionären Ukrainern und den grokrussischen Maximalisten der Arbeiter- und Soldatenräte zutage. Die Agrarfrage in der Ukraine ist in gleichem Maße eine soziale als auch eine nationale. Es gilt hier dem ukrainischen Bauern das Land des fremden polnischen oder grokrussischen Großgrundbesitzers zu entziehen. Mit verstehen infolgedessen, wovon die Enteignung des Großgrundbesitzes als eine der ersten Maßregeln angeordnet wird. Auch die Beschlagnahme der Bergwerke, Kohlengruben usw. ist gleichermaßen als aus nationaler Triebfeder entsprungen aufzufassen, da hier neben grokrussischem Kapital vornehmlich ausländische, vorwiegend belgisch-französische Gesellschaften die Eigentümer der Unternehmen sind.

Das Territorium des ukrainischen Staates umfaßt zurzeit gemäß den Bestimmungen des dritten Universals der

ukrainischen Zentralräte die Gouvernements Kijew, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Poltawa, Charkow, Tschaterinoslaw, Taurien nördlich der Halbinsel Krim und Teile des Gouvernements Kroneß, Kursk, Cholm. Besonders ist, daß die russische Provisorische Regierung, als von der Bildung eines ukrainischen Landesstaates innerhalb der russischen Föderativrepublik die Rede war, nur die ersten fünf Gouvernements als ukrainisches Gebiet anerkannte, während alle jene Gebiete, denen eine hervorragende wirtschaftliche Bedeutung zukommt, bei Russland bleiben sollten. Dieses gilt für die Kohlen- und Erzgebiete und ganz besonders für die Schwarze Meerküste, von der die Ukraine durch Abtrennung der Ufergouvernements Tscherson, Taurien und Tschaterinoslaw abgedrangt werden sollte. Auch hier zeigte sich die ablehnende Haltung der russischen Revolution gegen einen freien ukrainischen Staat in seinen ethnographischen Grenzen, wie er augenblicklich besteht. Erst der Sturz der Kerenski'schen Regierung und die damit verbundene Auflösung der grokrussischen Machtfaktoren ermöglichte den Ukrainern ein fruchtbolles Auftreten, wie es durch Ausschaffung einer ukrainischen Volksrepublik am 21. November erfolgte. Ein Universal umfaßt die Grenzen des Staates wie oben angegeben.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß die Ukrainer bei Besteigung ihres Territoriums entgegen ihren ursprünglichen Absichten, Befreiungen und die Krim freigaben und auch im Osten an der Westgrenze des Donkosakengebietes halt gemacht haben. Wir erkennen hier nicht eine weise politische Selbstbeschränkung, die den Zweck verfolgt, zu den Nachbarn im Westen und Osten von vornherein gute Beziehungen aufzunehmen und vor allem im unvermeidlichen Kampf gegen die Polen und Grokrussen eine Rückdeckung nach den anderen Fronten zu haben. Es bahnt sich schon hier ein Zusammensehen der Südrussischen Staaten an, das nächst im gemeinsamen Abwehrkampf gegen die maximalistische Herrschaft einenes Bündnis zwischen der ukrainischen Volksrepublik, den Donkosaken und dem südrussischen Bunde zeitigt. Der Gegenzug zu Polen und Grokrussen war nicht zu überbrücken angesichts des otogrokrussischen Herrschaftsredenkens, der gleicherweise von Bürgerlichen und vielen Sozialisten in Russland vertreten wurde, und des polnisch-ukrainischen Problems im benachbarten Galizien, wo die neuere österreichische Lösung das ukrainische Oligatizismus den Polen auszulöschen drohte. Außerdem bestehen Reibungsstellen im strittigen Gouvernement Cholm, wo Polen und Ukrainer sich eng berühren, und in der Westukraine, wo der polnische Großgrundbesitz dem ukrainischen Bauern gegenübersteht. Gleichzeitig die Lösung der polnischen Frage, wie sie bei den Mittelmächten als beabsichtigt vermutet wurde, hat in ukrainischen Kreisen seinerzeit arg verstimmt und sogar Proteste ausgelöst. Die neuere Entwicklung hat gezeigt, daß eine wirkliche Unterstützung des ukrainischen Volkes und der ukrainischen Republik für die Zentralmächte reichen ist und daß hierbei grokpoltische Wünsche zurücktreten müssen. Besonders dort, wo ein Überwiegen ukrainischer Interessen festgestellt werden kann.

Die Ukraine erfüllt alle Voraussetzungen für ein staatliches Eigenleben. Sie stellt nicht nur ein gewaltiges geschlossenes Siedlungsgebiet dar, sondern vereinigt innerhalb ihrer Grenzen auch unvermeidliche Bodenreichtümer, die sie zu einem der reichsten geschlossenen Wirtschaftszonen machen. Sie ist nicht nur die Kornkammer Russlands gewesen, sondern hat auch für den Weltmarkt das russische Getreide hergegeben. Die Ukraine ist eines der reichsten Weizenländer der Welt. Der durchschnittliche Ertrag an Weizen, Gerste und Roggen betrug im Anfang des 20. Jahrhunderts 150 Millionen Zentner, im Jahre 1910 215 Millionen Zentner, d. h. 33 Prozent der gesamten russischen Ernte im europäischen Russland. Ein anschauliches Bild über den Getreiderichtung der Ukraine geben die Zahlen der russischen Ausfuhrstatistik. Danach wurden im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1911 72,4 Prozent (im Jahre 1911 waren es 59,1 Millionen蒲) der gesamten russischen Getreideausfuhr über die Häfen des Schwarzen Meeres, d. h.

aus dem ukrainischen Ufergebiet, exportiert. Wenn wir bedenken, daß in den Jahren 1881—1883 nicht mehr wie 44,7 Prozent der russischen Getreideausfuhr über die Südhäfen ausgeführt wurden, so vermögen wir die kolossale Entwicklung der ukrainischen Landwirtschaft in den letzten 30 Jahren richtig einzuschätzen und vor allen Dingen zu erkennen, von welcher erheblicher Bedeutung die weiter zunehmende Erzeugung für den Weltmarkt sein wird.

Während im Getreidebau Russlands die Ukraine einen sehr wesentlichen Raum einnimmt, erzeugt sie mehr als zwei Drittel des Tauchs (69 Prozent) und nahezu allen Zucker in Russland. Das Zuckermonopol, das die Ukraine augenblicklich hat, ist ihr ein wichtiges Mittel im Tauschverkehr mit den neuen Nachbarstaaten im Osten. Es hat z. B. die Ukraine neuerdings 50 Mill.蒲 Zucker der Kubanrepublik im Austausch gegen Sonnenblumenöl und andere Lebensmittel angeboten. Da in Russland zurzeit wegen der vollen Entwicklung des Geldes an Stelle des Kaufes der Tauschhandel getreten ist, so wird die Ukraine dank ihrer Lage mit Erfolg als Vermittlerin in den Tauschverkehr zwischen den östlichen Gebieten und den Zentralmächten eintreten können, da sie gegen Zucker, Salz, Kohlen, Eisen usw. Pflanzenöl, Baumwolle, Manganezerz und Getreide aus der Nordukrainischen Ebene und viele andere Waren eintauschen wird, die im Westen dringend benötigt werden.

Neben der landwirtschaftlichen Erzeugung ließert die Ukraine gemeinsam mit dem Donkosakengebiet fast die gesamte Kohlemenge, die in Russland gefordert wird (1912 1,9 Milliarden蒲 in ganz Russland). Das übrige Russland, insbesondere die Mittel- und Nordrussische Industrie sind vollständig auf die südliche Kohle angewiesen. Gleichzeitig ist die Beteiligung der Ukraine an der Eisenerzförderung (74 Prozent). Dazu kommen 32 Prozent Manganezerz, 21 Prozent Kupfer, 53 Prozent Salz, 90 Prozent Silber, 81 Prozent Blei, 100 Prozent Quecksilber.

In den letzten 20—30 Jahren hat sich mit dem Aufblühen des Wirtschaftslebens in der Ukraine das wirtschaftliche Zentrum Russlands vom Norden in den Süden verschoben und wenn überhaupt von einem zusammenhängenden grokrussischen Wirtschaftsgebiet gesprochen werden könnte, so lag jedenfalls das Übergewicht längst im Süden. Entsprechend dieser Sachlage muß der Kampf, der augenblicklich zwischen Nordrussland und der Ukraine tobte, zu einem vollen Zusammenbruch des ersten führen, da die Industrie aus Mangel an Kohlen und Rohstoffen erledigt ist, und die Bevölkerung der großen Städte und Industriezentren im Norden der wichtigsten Nahrungsmittel verlustig wird.

Der Aufbau des ukrainischen Staates hat, nachdem unter Führung des Professors Hruschewsky sich eine ukrainische Zentralrada, in der billigerweise alle Parteien und auch nationale Minderheiten eine Vertretung erhalten hatten, gebildet hatte, schnelle Fortschritte gemacht. Ursong Juli bildete sich das erste Ministerium (Generalratsrat) unter Leitung Wintschentows, der in geistiger und tatkäffiger Weise am Staatswerden der Ukraine arbeitet. Sein früher wird dabei auf die Notwendigkeit der Bildung einer eigenen Armee hingewiesen, weil sonst dem russischen Herrschaftsgedanken ein eigener Wille nicht entgegenhalten werden kann. Sehr allmählich, gegen starke Widerstände, wird die „Ukraine“ in der Art der „Armee“, d. h. die Zusammensetzung der ukrainischen Soldaten und Offiziere zu Truppeneinheiten durchgesetzt. Das erste ukrainische Regiment wird auf den Namen des Hetmans Bogdan Chmelni茨ki getauft und in Kijew als Schützenregiment für die Rada stationiert. Diese Bewegung macht schnelle Fortschritte, es entstehen ukrainische Armeekorps und schließlich zuletzt ukrainische Armeen. Allerdings muß festgehalten werden, daß ein großer Teil der ukrainischen Truppenteile außer Landes inmitten russischer Truppen und Armeen verstreut ist und diese Truppenteile augenblicklich von der Heimat abgeschnitten sind und von den Außen verhindert werden, am Ringen um das Sein des selben teilzunehmen. Untererseits ist es den Ukrainern gelungen, den größten Teil der inmitten ihres Gebietes liegenden

Handel und Wandel.

Bon F. W. Haßländer.

21. Fortsetzung.

Ob dieser Neuzerierung lächelt der Schneider übermäßig und nachdem er sich vergnügt bei Philipp erkundigt, welches Zeichens er sei, da der Ladenbetreuer auch diesen Ausdruck nicht kannte, setzte er ihm auseinander, daß Freuden in der Handwerkssprache so viel bedeutet, als an irgend einer geöffneten Haustür oder auf der Landstraße an einem vorbeilaufenden Wagen um eine kleine Anleihe zu bitten. — Durch diese freundliche Lehre aufgemuntert, ließ der unschuldige Arrestant sich nicht lange nötigen und erzählte, durch welche Lücke des Schickals er hierher gebracht worden sei, eine Geschichte, welche die vier nicht wenig ergötzt. Viermal schienen sie, jedoch zum großen Müßiggang Philipp, am Doktor Burbus viel Gesicht zu finden, und einer der Burbus meinte, das sei ein Kapitalfehl. Der Schneider aber ließ nach einer Weile wehmütig sein Haupt sinken und sagte in traurigem Tone: „Ich Gott, mit solchen Vermehlungen — das kann sehr unangenehme Ausläufe nach sich ziehen, ja, ich versüchte auch sehr unangenehme Ausläufe.“ — „Hast du hierin ebenfalls unangenehme Erfahrungen gemacht, Schneider?“ fragte einer lachend, worauf der Schneider sein Haupt noch tiefer auf die Brust senkte und zur Antwort gab: „O Gott, Bruder Danziger, dieses war der böseste Augenblick meines Lebens!“ — „Das soll et uns erzählen,“ riefen die anderen, und der Bruder Danziger legte hinzu: „Ja, Bruder Schneider, erzähle, es wird dein armes Herz erleichtern.“

Der Kleiderkünstler riebte sich auf bei dieser Anrede, gescheitelt durch das allgemeine Verlangen, seine Heimliche zu hören, und zog seine Beine fest an sich, wie er es jedesmal mache, wenn er ein Hauptstück Arbeit begann, siedelte sein Gedächtnis in die spitze Zunge und begann, nachdem er vorher drei tiefe Seufzer getan: „Wenn es auch in meiner jungen Jugend gerade nicht mein Wille war, das Schneiderhandwerk zu erlernen, so zogte ich doch hierin meinen Papa selig folgen, der seines Zeichens ein Kästner war und beständig behauptete, bei meinem schwäbischen Körperbau sei das Schneiderhandwerk das einzige, wozu mich Gott mit den natürlichen Anlagen versehen. Das muß wohl sein, ich war beständig sehr friedfertiger und stiller Natur. Wenn ich die anderen Knaben herumhingen, soß ich entfernt und schaute zu. Wüßt ihr, es war damals schon so etwas Stotziges, Sentimentales in mir.“ — „Pechale, verstehe,“ sagte der Bruder Danziger, der Schlosser, und brachte sein breites, rotes Haupt in eine bequeme Lage, indem er ein paar kräftige Fausten darunter stützte.

„Von allen Spielen,“ fuhr der Schneider fort, „wobei es galt

mich, wie gesagt, fern, und mußte deshalb viel von meinen Kameraden erleiden. Wie oft schlüpften sie in die Kirche, wenn mein Herr Papa selig zur Weiper die Glöcke anzog, und sagten alsdann, wenn er fort war, die Seile, um sich durch die noch hin und her schwingenden Glöcken hoch gegen die Decke schleudern zu lassen; ein schreckliches Vergnügen, das mir jedesmal Haarsträubeln machte. Da ich auf diese Art so gar nicht mit meinen Kameraden harmonisierte, wurde es mir nicht schwer, die Heimat zu verlassen, um in der benachbarten Stadt die Schneider zu erlernen. Auch war mein schwäbischer und stötiger Charakter schuld, doch ich mir die zarteste Branche des Geschäfts erlor. Ich bildete mich zum Damenkleidermacher aus. Ich weiß nicht, für mich lag in dem Worte Damenkleidermacher so etwas Zarres, Geschäftsvolles, und wenn ich in meine Freizeit hinein schaute, lehrte mich Vater las, worin dir Geliebte zu Ihrem Geliebten sagt: O Ritter vom halben Mond, wie liebt ich dich! da dachte ich — es war vielleicht Schwäche — wiewiel schöner es klingen würde, wenn sie spräche: Ach, Damenkleidermacher, wie liebt ich dich!“

„Ha,“ lachte der Schlosser, „bei den Gedanken wird's lange Stiche in den Kleidern und lange Striche auf deinen Rücken geben haben.“ — „O du tröst, Danziger. Ich kann es mir zum Ruhme nachfragen, daß ich einer der fleißigsten und geschäftigsten Arbeitnehmer war. Dafür schenkte mir auch der Meister sein Vertrauen, und es dauerte nicht lange, so wurde mir das Maß anvertraut und ich durfte hier und da zu den Kunden gehen, um sie zu bedienen. Ach, das waren süße Stunden für mich, Standen, von denen du, Bruder Schlosser, bei deinem schwarzen, sauren Geschäft und ihr anderen bei eurer Hobelbank keine Ahnung habt. Seit ihr, das Maß anlegen zu dürfen um die Taille irgend eines hübschen Mädchens, darauf den Querschnitt von der rechten Hüfte über die linke Brust bis auf die Achsel hinauf messen zu dürfen — ach, und die Fragen, die mir erlaubt waren!“ — „Hm, hm!“ schmunzelte der Schlosser und die beiden Schneider lachten sich augenzwinkend an den Lippen; jaßt über Philipp's Gesicht jude

schen 50 und 60! dabei hatte sie schwarze leuchtende Augen, schönes Haar, rote Wangen und schneeweisse Zähne.“ — Bei dieser Belohnung machte Bruder Danziger, der Schlosser, eine kleine Bewegung und legte sich auf die Seite.

„Wie ihr es mir jetzt noch anfecht,“ fuhr der Schneider fort, „kann man von mir nicht sagen, daß ich sehr robust und von starkem Körperbau sei. Damals, das sind nun schon vier Jahre, war ich noch etwas schwächer, wonach ihr euch leicht vorstellen könnt, daß ich wie ein Kind neben der Jungfer Rosine stand. Doch schreite mich das nicht ab, vielmehr dachte ich an den unsterblichen Schiller, wenn er sagt, daß nur das Ungleiche einen guten Klang gibt und daß sich das Harte stets mit dem Weichen verbinden müsse.

„Ob Jungfer Rosine,“ fuhr der Schneider fort, „von meiner Liebe damals eine Ahnung hatte oder nicht, wer weiß es? Doch ich nicht zärtlich wieder liebte, das kontte ich allenfalls möglichen, doch glaubte ich deswegen nichts von den Sticheleien meiner Kameraden, wenn sie einander ziemlich laut ins Ohr rauten, daß Jungfer Rosine eine ernstliche Liebhaber mit einem gewissen Männerwachtmäister habe, den auch ich sehr wohl kannte. Das sie zu jüngster Zeit gewöhnlich am Fenster war, wenn die Schwadron verbeitrit, und daß sie dem Wachtmeister zuschielte, wenn er eine kleine Bewegung mit dem Saber gegen sie machte, hatte schon meine Richtigkeit. Aber, mein Gott! was kontte ich daraus Argos abnehmen? Er kannte den Meister von früher her, kam auch hier und da ins Haus, fürgt ich ja nichts böses dahinter. Da eines Tages schaute mich der Meister zu Jungfer Rosine hinunter, um ihr einen neuen Liebhaber anzumessen, den ich die Ehe haben sollte zuzuhören, ob ich nicht ein falsches Maß erwisch habe, was wenn ich das Leder auch noch so stark anzug, es blieb nicht mehr bei den Kleiderzwangen.“

„Oho!“ lachte Bruder Danziger, „das hab' ich mir gedacht!“ — „Ich dachte aber nichts dabei,“ sagte der Schneider schwermüdig, „ich mag in meiner Unschuld ruhig fort, und nicht einmal das Gedanken meiner Kollegen unten, als ich die Zähne in das Maßbuch einknug, vermögte argwöhnische Gedanken in mir zu erregen. Jungfer Rosine war zur damaligen Zeit freundlicher gegen mich als gewöhnlich, und ich nähte die Hoffnung, endlich die jugendräuliche Herz erweichen zu können. Mit seinem Kurzob so freundlich und nichts war eines ihrer teuren Kleidungsstücke bei mir in der Werkstatt, um es auszubessern. Daß ich für diese kleinen Aufmerksamkeiten nicht unempfindlich war, könnte die auch denken. Bruder Danziger, hast du eine Idee davon, was Schmächen heißt?“

(Fortsetzung folgt.)

den russischen Truppen zu entwaffnen und über die Landesgrenze abzuschließen, sodass sie eine einigermaßen geschlossene Front gegen den russischen Angreifer bilden könnten. Im höheren Abwehrkampf ist den Ukrainern neuerdings verhofft ein guter Bundesgenosse in den Rollen erstanden, die durch ihren Angriff auf Minsk den Ukrainern eine wesentliche Entlastung gebracht haben. Mit den Donkschen verbinden die Ukrainer gemeinsame Interessen im Kampfe mit den Maximalisten, sie erhalten infolgedessen von diesen Waffenhilfe. Entsprechend ihrer Stellung und Bedeutung in Russland erfreuen die Ukrainer ein Zusammenleben mit dem übrigen Russland. Erst natürlich, am 24. Januar, haben sie ihre volle Unabhängigkeit erklärt. Sie stehen im fiebernden Gefüsse der Tatsachen auf die Entlastung beschränken, die ihnen an Zahl und Leistung zufügt. Dadurch hätten die an Zahl und Lüftigkeit überlegenen früheren "Fremdwölker" natürlich ein Übergewicht erhalten und der Ukraine als dem größten Gliede wahrscheinlich die Führung übertragen. Hier treffen die berechtigten Wünsche der Handwölker auf grogrussische Machtinteressen, und auch die Maximalisten erweisen sich als Dolmetscher derselben grogrussischen Politik, die den Einheitsstaat unter russischer Führung unter allen Umständen erhalten will. Sie versuchen durch Unwähigkeit und brutale Macht unter der Fahne des Sozialismus dasselbe zu erreichen, was vor ihnen Konservative und Kadetten, Tudoroff und Minimalisten taten. Künftig wird eine Bewegung im Lande selbst entstehen, um von Außen durch große Machtmittel unterstützt zu werden. Maximalistische Anwendung englischer Politik! Um die Rada zu stützen, wurde von ihnen zu Mitte Dezember nach Kijew ein Kongress der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte einberufen, der den Umschlag zugunsten der Maximalisten herbeiführten sollte. Um eine maximalistische Mehrheit zu ergießen, war die Zahl der Bauernvertreter so niedrig bemessen worden, dass den russischen Soldaten- und Arbeitervertretern die Entscheidung in die Hand gegeben war: es sollte jeder Kreis drei Arbeitervertreter, zwei Soldatenvertreter und zwei Bauernvertreter entenden, was in einem Kreise z. B. zu folgendem Resultat geführt hätte: 60 Arbeiter hätten drei Vertreter, eine Genehmigungskommission von 40–50 Soldaten zwei, und 350 000 Bauern zwei Abgeordnete gewählt. Die Rada griff hier ein und lud je zwei Bauernvertreter ein, was immer noch Ziel zu wenige war im Verhältnis zur Volkszahl. Doch der Kongress sprach sich auch in dieser Zusammensetzung für die Rada und gegen die Maximalisten aus. Nur 70 von 2000 Abgeordneten waren Maximalisten. Sie siedelten darauf nach Charfow über, um dort, wie bereits bekannt, eine Maximalistische Vereinigung der Ukraine zu bilden und von den Maximalisten als Regierung der ukrainischen Volksrepublik ausgegeben zu werden.

Unterdessen war der eigene Kampf auf der ganzen Linie ausgebrochen. Die Ukrainer erwähnen sich heralisch gegen russische Mächtiger, sie verteidigen ihr Volkstum, das von jenen bedroht wird, die vorgeben, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu kämpfen. Hier ringt ein freiheitliches Volk immer um seine Freiheit.

Wie dem Serner "Sund" dieser Tage von ukrainischer Seite mitgeteilt wurde, besteht die 102 Abgeordneten zählende Zentralrada in ihrer übergroßen Mehrheit aus den Vertretern der ukrainischen Bäuerinnen, Arbeitern und Soldatenräte (110 Abgeordnete), der russischen Total-Soldatenräte und der ukrainischen, russischen, polnischen und jüdischen Sozialisten (100 Abgeordnete). Der Präsident der Zentralrada, Professor Hruščewskyj, ist ein ukrainischer Sozialrevolutionär.

Nach dem Kampf — elender Streit.
Wir leben im "Kommunismus".
Zur Zeit des Kriegs des Russischen Reichs nahmen wir von der Zentralen Kommission, auf die Unabhängigkeit aus den Ergebnissen der letzten Tage keine andere Sicht geworfen haben als die, dass der Staat und die Fortsetzung der Friedensbewegung nun endgültig ausgeschlossen werden müssten. Die Räte der sozialdemokratischen Entwicklungsbewegung nominierten jedoch eben bis dahin nie nichts weiter als nur überwiegend konservative Gruppen die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften einzutreten.

Ein Schrift gegen diesen großen Sozialist Wilhelm Sies, der wahrhaftig nicht bestreitet, um die Sozialdemokratie gegen als sein eingesetzter Begriff läuft mit keiner Differenz.

Dieser Kampf, der keine Freiheit, keine Friedensfreiheit, keinen Mut, keinen politischen Sinn — der aus der Hälfte der Sozialdemokratie ist ein eigenes Recht von den Befürwortern der kommunistischen Revolution — war in der Gewissheit, die revolutionären Tagesschreiber zu isolieren das Verhängnis des Sozialismus und der Kommunisten kam, weil sie die über konservativen und weil die Sozialisten, die nicht Konservativen des kommunistischen Präsidenten Hruščewskyj.

Heute das Thema, war in den letzten Tagen fast gesetzlich, müssen wir uns im gegenwärtigen Kampf mit den Russen nicht mehr unterhalten. Aber das wird kein so kommen.

In einer weiteren Note zum "Kommunismus" sagen jedoch noch ganz selbsterklärendlich die Redakteure der Räte und Gewerkschaften folgendes:

Der Kommunismus, der ein Nutzen hat, der eine revolutionäre Sozialdemokratie lehren zu helfen, nicht dafür für die Sozialdemokratie eines Regierungssozialisten da.

Herr Dr. Stoecklin, der die Räte und Gewerkschaften mit seiner Partei gegen mich zu kämpfen und befürchtet, ich sei kein Sozialist mehr. Die Sozialdemokratische Partei, die jetzt aber den sozialdemokratischen Standpunkt für diesen Frieden gefunden hat, ist jetzt wieder in der Partei des Maximalisten und keinen Sozialdemokraten mehr. Willst du mir eine neue Maximalistische Partei schaffen?

Die gewisse Korrespondenz, die Sies und Siedel nicht möglich ist ihrem Bereich, der nach Siedel kommt, mit seinen Räderkämpfern, die auf den kommunistischen Kampf, auf die Gewerkschaften hin.

Die Gewerkschaften sind den Friedensbewegungen nicht nach, weil sie gegen Frieden bestreiten. Ihre Rolle ist nur Gewerkschaften, die unter der Räte und Gewerkschaften nicht bestreiten können. Es geht nicht als gewisse Gewerkschaften für ihre Räte und Gewerkschaften bestreiten als Gewerkschaften bestreiten können.

Sie leben der Gewerkschaften nicht nur mehr aber auch nicht bestreiten können. Sie leben für das Land, das nur einen Teil dieser Gewerkschaften, die Gewerkschaften, bestreiten.

natürlich in ihrer Art — vertreten zu haben. Auch die entente politische Forderung eines baldigen amerikanischen, demokratischen Friedens haben wir vor dem Streit dort vertreten gesehen. Es war ihnen also nicht durchweg der Zweck, sondern das Mittel, das ihnen nicht genehm war.

Wer kann aus diesen Unabhängigkeiten einen Sinn herauslesen? Auf der einen Seite wird gesagt, dass das Eingreifen der Gewerkschaften von den "Arbeitern", dies den Unabhängigen, nicht gewünscht wurde, auf der anderen Seite will man es ihnen wieder zum Vorwurf machen, dass sie sich, dem Willen der Unabhängigen folgend, zurückhielten. Waren sie in die Bewegung mit eingetreten, so hätte es doch sofort geheißen: "Da seht ihr, diese Regierungsfreunde wollen uns die Bewegung kaputt machen." — korrekter und logischer als die Gewerkschaften in diesem Falle kann man sich überhaupt nicht verhalten. Die Gewerkschaften haben, denn von den Unabhängigen gegen sie gesetzte Misstrauen Rechnung tragend, Zurückhaltung zu tun, um nicht sofort in die Bewegung einen Keim der Unzufriedenheit hineinzubringen. Sie waren später auf den ersten Ruf hin zur Stelle, wurden aber durch den Widerstand der Unabhängigen am Eingreifen gehindert. Jeder Mensch in Berlin weiß heute, dass die ungeliebte Uneinigkeit und die Feindseligkeiten der Unabhängigen gegen Partei und Gewerkschaft derartig waren, dass die Bewegung zu seinem beständigsten Feind geworden ist. Sie haben darüber hinaus einen Grund, mutig zu sein, weil zu sein. Sie haben über kaum den Abschluss der Bewegung abwarten können, um aufsteigen mit blöden Schwierigkeiten und Verdächtigungen gegen Partei und Gewerkschaften loszugehen.

Dieses Verhalten der sozialen unabhängigen Parteidirektoren, der sich die "Leine Volkszeitung" würdig ansieht, ist im so bedauerlicher, als man doch die Hoffnung haben könnte, dass durch die Vorgänge der letzten Zeit die Einigkeit in der Arbeitersklasse wieder hergestellt werden könnte. Leider fehlt hier wenig Ausdruck vorhanden zu sein. Wenn die Schuld trifft, erheben die Arbeiter eins Vorbehendem.

Das Erwachen einer neuen belgischen Arbeiterbewegung.

(Von unserem Brüsseler Korrespondenten.)

Kriegsnot und Öffnungszauber sind von je der freien sozialen Entfaltung politischer Kräfte feindlich gewesen. Die Freiheit, welche über die heilige Arbeitersbewegung seit der Entstehung der Kriegszeit erforscht hat, war letzten Endes erst dadurch ermöglicht, dass die Massen, die im Frieden über eine Reihe von Führern geboten hatten, deren Namen auch in der Internationale Vereinigung genossen, mit einem Male verworfen. Eine Reihe hervorragender Führer wurde mit Kriegsausbruch landläufig und ist in der Freiheit längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

Entèle und Camille Huysmans kennen als einzige der bekannten belgischen Sozialisten ihrer einem Gewaltfrieden zu widerstreben. Doch hat Huysmans längst das Land verlassen, um vom Haag aus auf ihre Art für den europäischen Frieden zu wirken, insofern Huysmans seine bedeutende und bewährte Arbeitskraft ausschließlich der Sozialpolitik seiner Heimat widmet. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese beiden flämischen Arbeiterbewegung und Huysmans längst der alten, internationaen Gewalt unterworfen sind. So dass der alte Leiter der Internationale heute Mitglied der Schwabentregierung von Le Havre und einer der lasterhaften und unermüdlichen Kämpfer im Streit gegen den Frieden geworden ist.

ammettet werden. Es soll künftig als Staaten, einem freien Flandern und einem freien Wallonien, bestehen; dies soll in dem internationalen Friedensvertrag festgelegt werden. Zunächst halten wir an der republikanischen Staatsform fest. Es ist aber zu befürchten, dass sich die bürgerliche Mehrheit für eine Monarchie entscheiden wird. In diesem Falle werden wir mit aller Macht für den Anfang freie Verfassungen kämpfen, vor allem für das allgemeine Wahlrecht (mit Einschluss des Frauenwahlrechts) zu jedem der beiden Parlamente.

Darüber, ob und welche Institutionen beiden Staaten gemeinsam sein sollen, ob sich also die Regionalunion zu einer Realunion ausgestalten soll, soll nicht der internationale Friedensvertrag entscheiden; dies soll durch den Willen der beiden Staaten allein festgesetzt werden.

Das künftige Flandern soll Brüssel und Löwen und Thienen umfassen; unter allen Umständen muss der flämische Charakter Brüssels wieder hergestellt werden. In der politischen Verwaltung Flanderns werden wir künftig keine Wallonen mehr dulden; das gefundene flandrische Staatstypus soll verlasst werden, jedoch darf die wallonische Minderheit ihre eigenen Schulen behalten.

Dem Staate Wallonien soll der internationale Friedensvertrag alle die Schutzrechte, welche die okkupierende Macht zugunsten der Flamen geschaffen hatte, befallen. Die künftige Hauptstadt Wallonien wird Namur in Betracht.

Fürchtet Sie aber nicht, dass die sozialistische und jede freieheitliche Bewegung im künftigen Flandern unter der reaktionären Mehrheit zum Stillstand verurteilt ist?

"Nein, durch die wirtschaftliche Verschärfung Flanderns wird sich der Industriekapitalismus ausdehnen, das proletarische Klassenbewusstsein vertreten, und die sozialistische Demokratie einen mächtigen Anstoß empfangen. Im Zeichen des allgemeinen Wahlrechts werden wir auch in Flandern siegen. Vergessen Sie auch nicht, dass der künftige wallonische Staat durch eine sozialistische Regierung geleitet werden wird, und dass die freundlichkeitlichen Beziehungen zu Wallonien unter dem Druck der starken proletarischen Wanderbewegungen auch die Reaktion in Flandern erschüttern werden. Ein schlimmster Falle rechnen wir mit einer reaktionären Übergangsregierung von wenigen Jahren.

Lebhafte sind diejenigen unserer wallonischen Freunde, die unsere Politik bekämpfen, doch recht kurzfristig, meinte zum Schluss unser Gewerksmann. Im gegenwärtigen Staate Belgien können wir Sozialisten es höchstens zu einer antiklerikalischen Regierungsmehrheit bringen; wird aber durch die neue Gründung der beiden Staaten Wallonien frei, dann wird es unbedingt von einer sozialistischen Mehrheit sozialistisch regiert werden, es wird das erste sozialistische Staatswesen im